

Mit gleichartigen Mitteln gegen England

Großadmiral Raeder über Deutschlands Seekriegsführung — Unterredung mit einem amerikanischen Rundfunkberichterstatter — Erster Rat an die Neutralen

Berlin, 4. März. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gewährte einem Vertreter der National Broadcasting Company, New York, eine Unterredung, die sich mit grundsätzlichen Fragen des Seekrieges, insbesondere mit dem deutschen Standpunkt in der Führung des Seekrieges, beschäftigte.

Großadmiral Raeder ging hierbei von der britischen Kriegserklärung an Deutschland aus und berührte die Methoden, mit denen England den Krieg führt. Er wies darauf hin, daß England mit der Erweiterung seiner Bannauliste den Krieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung begonnen habe. Da ein Krieg nur auf Gegenseitigkeit geführt werden könne, so habe Deutschland das Recht und seinem eigenen Volk gegenüber auch die Pflicht, mit gleichartigen Mitteln gegen England vorzugehen. Die von Deutschland getroffenen militärischen Maßnahmen verfolgten keinen anderen Zweck, als den Transport derselben Waren nach England zu verhindern, die England nicht nach Deutschland gelangen lassen wolle. Der Großadmiral betonte weiterhin, daß England nicht nur gegen die deutsche Zivilbevölkerung, sondern auch die eigene Zivilbevölkerung und seine zivile Schifffahrt aktiv in kriegerische Handlungen einschaltete. Auf die in diesem Zusammenhang gestellte Frage, ob z. B. auch die in Amerika lebhaften exportierten Verflechtungen britischer Güterboote unter diesen Begriff falle, legte der Großadmiral die deutsche Auffassung im einzelnen dar, indem er drei Kategorien von Schiffen herausstellte, bei denen eine Beteiligung an Kampfhandlungen erwiesen sei, so daß sie ihren zivilen Charakter verlieren. Diese seien: 1. Die bewaffneten Handelschiffe; 2. Handelschiffe, die im Konvoi von Kriegsschiffen oder Flugzeugen fahren, und 3. militärisierte Handelschiffe. Unter letzteren seien solche Schiffe zu verstehen, die zwar nicht offiziell zum Hilfskriegsschiff umgewandelt seien, vom Gegner jedoch für militärische Aufgaben eingesetzt wurden, u. a. zum Minenlegen, zur Truppenbeförderung, zur Uebermittlung von Nachrichten, als Wapfenboote usw.

In der Behandlung dieser Schiffe bestimme ein grundsätzlicher Unterschied: Deutschland stelle alle zu militärischen Zwecken bestimmten Fahrzeuge in die Kriegsmarine ein, mache sie also offiziell zu Hilfskriegsschiffen, die die Kriegslage führten und deren Besatzungen Angehörige der Kriegsmarine, also Soldaten seien. England dagegen benutze zivile Fahrzeuge und Seeleute, ohne sie zu Bestandteilen der Kriegsmarine zu machen. Sie leisteten unter der Handelsflagge reine Kriegsbetrieb. Das deutsche Rechtsempfinden erblicke hierin eine echt englische Heuchelei, wenn England sich nach dem Verlust solcher Fahrzeuge beklage, Deutschland habe harmlose zivile Fahrzeuge angegriffen.

Großadmiral Raeder behandelte dann die Gefahren, die den neutralen Handelschiffen drohen, wenn sie sich kriegsmäßig verhalten und damit Anlaß zu Verwechslung mit feindlichen Schiffen geben. Hierzu gehörte auch das Fahren im Konvoi, das als Mittel der Bewaffnung von Handelschiffen. Die einzelnen Schiffe wehrten sich zwar nicht selbst, sie übertrügen jedoch den bewaffneten Widerstand gegen die feindlichen Unternehmung auf die begleitenden Kriegsschiffe und erwarteten vom begleitenden Kriegsschiff die Vernichtung des Angreifers.

Der deutsche Standpunkt lasse sich knapp auf die Formel bringen: Wer Waffeneinsatz gewärtigen.

Der Großadmiral erörterte dann die Kriegsfahrten, die den neutralen Handelschiffen in den Küstengewässern einer kriegführenden Macht drohen. Im Küstenvorfeld eines kriegführenden Landes sei naturgemäß damit zu rechnen, daß von beiden Seiten mit Einlass auf neuzeitlichen Kampfmittel gekämpft werde. Dies gelte besonders für die Seegebiete vor der englischen Küste, zumal die britische Admiralität die neutralen Handelschiffe zum Verbleiben in den unversicherten Gebieten zwingt und durch den Mißbrauch neutraler Flaggen sowie durch die Verwendung von Handelschiffen zu Kriegszwecken die Unterscheidung von feindlichen und neutralen Handelschiffen nahezu unmöglich mache.

Bei der Erörterung der Möglichkeit häufiger Meinungsverschiedenheiten ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf das Verbot des amerikanischen Präsidenten Roosevelt für die amerikanischen Schifffahrt ein, die gefährlichen Zonen im England zu befahren. Er führte hierbei folgendes aus: Das Verbot ist der beste Beweis gegen das von England geübte Verfahren, das die Neutralen zum Befahren dieser Gebiete zwingt, ohne in der Lage zu sein, ihre Sicherheit zu gewährleisten. Deutschland kann allen Neutralen nur raten, die Politik ihres Präsidenten nachzuziehen.

Frage: „Also gibt es nach Lage der Dinge überhaupt keinen Schutz für die neutrale Schifffahrt in den kriegsgefährdeten Zonen?“

Antwort: „Solange England seine Methoden beibehält, wohl nicht. Denn, wie gesagt, die Schuld an diesem Zustand trägt ausschließlich die britische Regierung. Sie weiß es übrigens selbst, und es läßt sich gewiß kein besserer Vorwand dafür anführen als der heutige Erbe Lord der britischen Admiralität, Admiral Winston Churchill, der in seinem Buch „Die Weltkriege 1914/18“ sich folgendermaßen äußert:

„Nehmen wir an, die Ereignisse hätten sich auf dem Lande statt auf dem Wasser zugetragen. Nehmen wir an, eine größere Anzahl von Amerikanern oder anderen Neutralen hätte den unter Geschützfeuer stehenden deutschen Truppen Proviant und Munition zugehoben. Nehmen wir an, daß die Transportkolonnen bestimmte Straßen passieren mußten. Wer hätte einen Augenblick gezögert, sie im Trommelfeuer zu vernichten und von der Erdoberfläche zu tilgen? Wer hat je gezögert, Städte und Dörfer zu beschleichen, nur weil hilflose und harmlose Nichtkämpfer dort aufhalten? Kamen sie in die Reichweite der Geschütze, so mußten sie sich der Gefahr aussetzen, erschossen zu werden. Und warum sollte das gleiche nicht auch für Torpedos gelten? Warum sollte es geschehen sein, einen Neutralen oder Nichtkämpfer am Lande mit Feuerwaffen umzubringen, wenn er sich in den Weg stellte, und eine abscheuliche Grausamkeit, dieselbe Person auf dem Meer durch Torpedos zu töten? Wo bliebe die Logik, wenn man einen Unterschied zwischen diesen beiden Verfahren machen wollte?“

Ich glaube nicht, daß es eine bessere und eindringlichere Unterredung der deutschen Auffassung gibt, als diese Worte Mr. Churchill's.

Frage: Für die Neutralen. Herr Großadmiral, erheben sich damit keine ernstlichen Bedenken, denn ich entnehme Ihren Worten, daß Sie in den Seegebieten von England herum mit einer für sie sehr harten Seekriegsführung rechnen müssen. Auch für die U.S.A. ist diese Frage ernst, gerade weil Präsident Roosevelt durch die Bezeichnung gefährdeter Zonen, welche die amerikanischen Schifffahrt nicht berühren darf, jede Konfliktmöglichkeit ausschließen versucht hat. Besteht aber nicht die Gefahr, daß außerhalb der unmittelbaren Kriegszonen die amerikanische Handelschifffahrt gefährdet sein könnte?

Großadmiral Raeder erteilte abschließend folgende Antwort: „In bewußter Unterordnung der Ansichten der Vereinigten Staaten, die Deutschland respektiert, wird die deutsche Kriegsmarine nach Möglichkeit anstreben, Schiffe der U.S.A. grundsätzlich zu schonen, wo immer es auch sei. Ich hoffe, daß diese eindeutige Stellungnahme von unserer Seite so verstanden wird, wie sie gemeint ist, als vorbehaltlos und aufrichtig.“

Britische Kräfte über Indien

Neue militärische Strategien

Moskau, 4. März. Wie die „Tas“ aus Kabul berichtet, haben die Engländer eine militärische Strategien nach Waziristan ausgesandt, die ihre „Missionen“ gegen die eingeborenen Gebirgsstämme bereits aufgenommen hat. Am 21. Februar haben die Truppen einen Angriff gegen die Stämme der Wamobas unternommen, die im südlichen Teil Waziristans ihren Sitz haben. Eine zweite Kolonne führt unter Einsatz von Artillerie einen Angriff auf Bannu durch. Diese Kolonne konnte jedoch infolge des hartnäckigen Widerstandes der feindlichen Stämme bis jetzt nicht weiter vordringen.

Dazu wird weiter gemeldet, daß die indische Mohammedaner-Liga eine Protestentscheidung gegen die Maßnahmen der Strategien in Waziristan angenommen hat, in der es heißt, daß die waziristischen Stämme den Aufstand unternahmen, weil sie die Unterdrückung durch die englische Kolonialherrschaft nicht mehr ertragen.

Eine Erklärung Gandhis

Die Moskauer Presse schenkt der Entwicklung der Lage in Indien weitere Aufmerksamkeit. Die Wälder geben am Montag eine Erklärung Gandhis wieder, wonach der

indische Nationalkongress nicht eher nachlassen werde, bis Indien frei sei. Der Kongress könne keine Verhandlungen unter den Bedingungen führen, die der britische Indien-Minister vorgeschlagen habe. Indien wolle keinen Anteil am Krieg nehmen und England auch keine moralische Unterstützung in diesem Kriege zukommen lassen.

Englischer Weizen wird immer teurer

Amsterdam, 4. März. England ist bekanntlich in seiner Ernährung fast völlig auf die Einfuhr von Weizen angewiesen. Nunmehr haben sich alle Weizenarten in den großen Weizenländern entschlossen, überhaupt keine Frachten mehr unmittelbar nach England abzuführen, sondern ihre Frachten nur noch für den Weg Weizen — Amsterdam zu berechnen, wobei die Frachten jetzt für die Tonne auf 32,25 Dollar festgelegt worden sind. Das bedeutet, daß eines der wichtigsten Frachtschiffe die Weltsumme von 60.000 Frachtschiffen kostet, die selbstverständlich von der englischen Bevölkerung aufgebracht werden muß.

Damit geben die Frachtschiffe für eine Reihe weit über das hinaus, was ein Schiff im Frieden in einem ganzen Jahr bei voller Beschäftigung erbracht hätte.

Diese Frachtschiffe bedeuten, daß in kürzester Zeit der Brot- und Weizenpreis in England auf eine bisher noch nie gekannte Höhe steigen wird.

England soll mehr Tommies schicken

Genf, 4. März. Im französischen Parlament hat der letztwöchige Abschnitt der großen Debatte über die schwere Krise der Landwirtschaft mit einigen erheblichen Modifikationen für England abgeschlossen. Wie schon mehrmals berichtet, ist gerade in der französischen Landwirtschaft die Latsche stark mißbilligt worden, daß das englische Expeditionskorps in einer im Vergleich zum französischen Aufgebot verschwindenden Stärke hinter der Maginotlinie errichtet ist. Bei der Kammerdebatte haben jetzt einige Abgeordnete klipp und klar erklärt, daß der ungeheure Mangel an landwirtschaftlichen Kräften etwas gemildert werden könne, wenn die Herren Engländer eben etwas mehr Soldaten über den Kanal schicken würden. Dann nämlich könnten aus den französischen Schützengräben Heurlaubungen für die Frühjahrsarbeiten im Hinterland gewährt werden.

Starker Auslandsbesuch in Leipzig

Lebhafter Messebesuch wie in Friedenszeiten

Die neutrale Welt schaut nach Leipzig

Leipzig, 4. März. Die erste deutsche Kriegsmesse, die am Sonntag in Leipzig durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet wurde, hat einen guten Ausfall genommen. Samstag nacht und Sonntag früh traf eine ungeheure Zahl von Fremden ein, so daß der lebhafteste Verkehr in einzelnen Messehallen an gute Tage einer Friedensmesse erinnert. Es gab recht viele Stände, an denen die Interessenten blickt gedrängt standen. Die geschäftlichen Verhandlungen liefen gleich in der ersten Stunde ein und hielten auch im Laufe des Tages an. Unter den Besuchern überwiegt der deutsche Einzelhandel, der namentlich in den bewirtschafteten Artikeln große Kaufkraft zeigt, andererseits sich aber auch über die neuen Wandlungen in Form, Material und Muster orientieren wollte. Allgemein ist festzustellen, daß die deutschen Roh- und Werkstoffe auch auf den Gebieten, wo sie neu eingeführt worden sind, sich als außerordentlich praktisch erwiesen und oftmals in Form und Farbegebung sowie Haltbarkeit die Erzeugnisse aus den bisher gewöhnlichen Materialien übertrifft. Die große Geschäftigkeit, die in den 24 Messehallen herrscht, hat die Aussteller auf die weitere Entwicklung der Frühjahrsmesse aufrichtig optimistisch gestimmt.

Schon am ersten Tage trat auch das neutrale Ausland in verschiedenen Branchen recht lebhaft in das Messegeschäft ein. Man glaubt, daß dies in den nächsten Tagen noch mehr der Fall sein wird, denn es ist eine alte Erfahrung, daß die Auslandskundschaft den zweiten und dritten Messetag bevorzugt, da sie dann eine ruhigere Wahl der Muster vornehmen kann als an dem im Reich lebhaften Andrang des ersten Eröffnungstages.

Unter den inländischen Messebesuchern waren kaum Seutele zu bemerken. Die Besucher bestanden fast ausschließlich aus ernsthaften Rekrutanten. Die Beobachtung konnte besonders in den Messeständen Textil und Bekleidung, Getreide- und Hauswirtschaftswaren, Galanterieartikel, Papier- und Schreibwaren sowie im Kunstgewerbe und beim Bürobedarf gemacht werden.

Jugoslawisches Interesse

Belgrad, 4. März. Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse findet in jugoslawischen wirtschaftspolitischen Kreisen ein besonderes Interesse, was sich schon darin zeigt, daß Industrie- und Handelsminister Dr. Andrić zur Eröffnung der Messe nach Deutschland reiste. Es ist auch bezeichnend, daß zur gleichen Zeit der Jugoslawen Oberbürgermeister Starić gewissermaßen der deutschen Messestadt einen Besuch macht. Neben den zahlreichen jugoslawischen Ausstellern führen auch eine Menge ausländischer Jugoslawen nach Leipzig.

Ein bekannter jugoslawischer Wirtschaftspolitiker meint, daß dies keine Ueberrückung bedeute. Der bisherige Verlauf des Krieges habe die Südosteuropäer gründlich darüber belehrt, wo ihr Interesse am besten verwirklicht werden könne. So wie man in seinem persönlichen Leben nicht auf die Dauer gegen die Natur kämpfen könne, so müßten auch die Völker in ihren politischen und vor allem wirtschaftlichen Beziehungen den von der Natur abstrakten Gesetzen folgen, wenn sie sich

nicht selber schaden wollten. Was die südosteuropäischen Staaten aber im größten Maße und wohl auf lange Zeit hinaus liefern könnten, seien gewisse Industrieprodukte, zu deren Aufbau und Absatz ihnen jedoch ein absolut gesicherter Markt wie der deutsche notwendig sei, weil sonst der Bauer schwerlich für den Aufbau solcher ihm zunächst ungewohnter Anlagen gewonnen werden könnte und umgekehrt die übliche vom Staat aus selbstbesorgte Ausfuhr sich auf die allerersten Finanzjahre beschränkt, während auswirken würde.

Was die Jugoslawen und auch die anderen Balkanländer aber besonders sympathisch berührt, sei der Umstand, daß Deutschland nicht mit großen Kapitalien wie Frankreich und England komme, um sie dann wie in einer Kolonie in Jugoslawien zu investieren und dann mit möglichst hohen Wucherzinsen durch richtiggebaute Ausbeuter- und Erwerbsmethoden wieder möglichst schnell herauszuwirtschaften, sondern daß Deutschland Maschinen liefere und sie durch deren eigene Arbeit bezahlt haben wolle, ohne dabei etwas dagegen zu haben, daß Jugoslawien den Hauptvorteil von diesen Maschinen habe.

Wieder Siedlungs-Rinder beihilfen

Berlin, 4. März. Der Reichsfinanzminister hat verfügt, daß Anträge auf Gewährung von Siedlungs-Rinderbeihilfen wieder entgegengenommen werden können. Die Finanzämter können Siedlungs-Rinderbeihilfen den bestehenden Bestimmungen gemäß bewilligen. Anträge, die auf Grund der früheren anderweitigen Anordnung zurückgewiesen worden sind, dürfen erneut gestellt werden.

Für diese Siedlungs-Rinderbeihilfen des Reiches kommen linderreiche Familien mit wenigstens vier Kindern in Betracht, die sich in Siedlungen im Eigenheim errichten wollen. Es handelt sich dabei um Siedlungen, die durch Reichsdarlehen oder Reichsbürgschaft oder durch Reichsanerkennung gefördert werden. Ferner um Siedlungen im Rahmen der Neubildung deutschen Bauerntums und Umsiedlungen im Rahmen des Vierjahresplanes.

Reichen Frankreichs farbige Arbeitskräfte aus?

Genf, 4. März. Immer deutlicher zeigt sich, daß der Einsatz von Arbeitskräften aus Übersee in Frankreich doch nicht so funktioniert, wie man sich das erst vorgestellt hatte. Bekanntlich wurde sofort nach Ausbruch des Krieges der Abtransport von 100.000 farbigen Arbeitern aus Afrika, Indochina usw. in die Wege geleitet. Ueber die Ankunft der ersten paar tausend dieser farbigen wurden auch große Berichte veröffentlicht. Seitdem wurde es aber still um die Angelegenheit. Wahrscheinlich aus demselben Grunde, aus dem jetzt die Reis- und Maislieferungen aus Indochina aufhören, nämlich wegen der erfolgreichen deutschen Seekriegsführung. Nun hat die Kammerdebatte erwiesen, daß bisher nur einige tausend farbige Arbeiter zum Einsatz gebracht wurden, also in die allgemeine Arbeitskraft nicht einen Wandel gebracht haben.

Neuer Chef des Distrikts Lublin

Krakau, 4. März. Generalgouverneur Dr. Frank hat den bisherigen Stadthauptmann von Krakau, Oberbürgermeister Höner zum Chef des Distrikts Lublin berufen. Oberbür-

Wirtschaftsliste

England hat eine Schlacht verloren

„England hat eine Schlacht verloren.“ Mit diesen treffenden Worten stellt ein neutrales Blatt die vernichtende Wirkung des deutschen Erfolgsberichtes in der englischen Öffentlichkeit fest. Es ist wahrhaftig eine Schlacht, die die deutsche Wehrmacht nach Ablauf des ersten Jahres des Krieges gewonnen hat. Dieses historische Dokument bildet eine überzeugende Bestätigung aller Angaben, die bisher in den deutschen Wehrmachtberichten gemacht worden sind. Darüber hinaus ist es ein klarer, eindeutiger Beweis für die gewaltige Überlegenheit der deutschen Waffen gegenüber den Soldatenheeren unserer Feinde. Der von unerschütterlicher Siegesüberzeugung getragene Bericht enthält so genaue und unüberlegbare Angaben, daß die Gegenseite einfach sprachlos ist. Die in der Geschichte einzig dastehende schnelle Beendigung des Feldzuges gegen Polen, die großen Erfolge unserer Kriegsmarine im Handelskrieg sowie die unbestreitbare Überlegenheit der deutschen Luftwaffe sind so überaus deutliche Tatsachen, daß London die schweren Schläge der ersten sechs Monate einfach nicht leugnen kann.

In ohnmächtiger Wut über die stolze deutsche Bilanz wird jetzt von englischer Seite versucht, die schwere politische Niederlage in der Waffe der Lüge zu vertuschen. Das Londoner Außenministerium stellt sich dabei allerdings vor eine schwere Aufgabe. Denn es vermag den nichternsten deutschen Riffen keine Gegenleistungen gegenüberzustellen. Ohne sich affirmativ festlegen zu können, begnügt man sich mit allgemeinen Redensarten und Verheißungen, die jedoch durch die Tatsachen sofort Lügen gestraft werden. Besonders groß ist der Schand an der Themse über die Feststellung, daß bisher elf deutsche U-Boote verloren gegangen sind. Man kann sich die Aufregung wohl vorstellen, hatte doch der Londoner Nachrichtendienst bisher immer wieder die lägenhafte Behauptung aufgestellt, daß die gesamte deutsche U-Boot-Flotte von England vernichtet sei.

Wie schwach sich Chamberlain und Churchill bei der Gegenüberstellung der britischen und der deutschen Verluste fühlen geht auch aus der Tatsache hervor, daß sie es bisher nicht gemacht haben, selbst eine Bilanz ihrer eigenen Kriegserfolge aufzumachen. Sie halten sich still im Hintergrund und überlassen es dem alten Schatzkanzler Sir John Simon, dem englischen Volke darzulegen, daß die ersten sechs Monate „von großem Vorteil für England“ gewesen seien.

Britische Bilanz

Schatzkanzler Sir Simon hielt im Rundfunk eine Rede in der er eine Bilanz der ersten sechs Kriegsmomente zog. Und siehe da, plötzlich zeigen sich die Herren Blutsauger von der Themse, die sonst den Mund so voll zu nehmen pflegen, von einer überraschenden Bescheidenheit, wenn Herr Simon erklärt, daß die ersten sechs Monate von großem Vorteil für England gewesen seien. Wir leben dabei die klaren Augen des Berichtes des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht vor uns: Fast zwei Millionen Bruttorequiriten verloren, mehrere Schlachtfelder torpediert, acht Zerstörer auf dem Meeresgrund ein Vielfaches an Flugzeugen im Vergleich zu den deutschen Flugzeugen zerstört und wir lassen uns an den Kopf, ebenso wie die übrige Welt, und suchen nach dem Grund der englischen Zufriedenheit.

Sir Simon gibt einen der Gründe für die englische Zufriedenheit an: „Deute haben wir eine Einheit des Kommandos der Politik der Finanzen.“ So meint er wohl. Wir hatten das schon vor dem Kriege, nicht erst sechs Monate nach Kriegsbeginn. Damals hat man uns dies als „Diktator“ vorgelesen, heute macht man es uns drücken über dem Kanal zu spät und schlägt nach und bildet sich noch etwas darauf ein.

Wenn der britische Schatzkanzler fortfuhr zu sagen, sein neutraler Staat wünsche einen deutschen Sieg, so vergibt er dabei vollkommen, daß den unterdrückten Völkern des eigenen britischen Empires noch viel weniger an einem englischen Sieg gelegen ist, der die Herrschaft der Londoner Blutsauger fortsetzen würde.

In einem hat Sir Simon schon allerdings recht, wenn er nämlich sagt, daß zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung keine einheitliche Differenz bestehe und daß England sich in dieser Hinsicht aber auch nicht den geringsten Hoffnungen hingeben solle.

Am Schluß seiner bescheidenen Ausführungen ruft Simon dann den Engländern zu, daß der einzige mögliche Abschluß des Krieges, „das Verschwinden des Hitlerismus“ sein müsse. Herr Simon kann sicher sein, daß mit dem Kriegsende manches verschwinden wird in erster Linie verschiedene englische Lords, germeister Börner, der vor seiner Tätigkeit im Generalgouvernement als Stellvertreter Professor Speers und Präsident der Durchführung der Reichsbank in Berlin arbeitete, hat seit September vorigen Jahres die Stadterhaltung in Krakau geleitet. Der seitiger Distriktschef von Lublin Gouverneur Schmidt, mußte auf dringende Anforderung des Reichsorganisationsleiters Dr. Len wieder sein bisheriges Amt als Reichsorganisationsleiter übernehmen.

Ueberalterung? Nein, Vergreisung!

Von den alten Knaben von Whitehall und Westminster

Den Haag, 4. März. Die Ueberalterung, das britische Kabinett ist schon öfters Gegenstand der Kritik der englischen Öffentlichkeit gewesen. Diesmal befaßt sich mit diesem Thema die weitverbreitete britische Wochenzeitschrift „Sunday Pictorial“. Es ist wenig Schmeicheles, was die alten Knaben von Whitehall und Westminster da zu hören bekommen. Im es kurz zu machen, ihnen wird jede Abgibt auf diesen Krieg zu einem für England abgesehenen Abbruch zu bringen, glatte Weg abzugeben und nahegelegt. Jüngeren Blau zu machen. Dabei wird dann auf das Alter hingewiesen: Chamberlain 70 Jahre, Simon 67 Jahre, 77 Jahre, Churchill 65 Jahre, Simon 67 Jahre, 60 Jahre, Halifax 58 Jahre. Das einzige Baby im Kabinett ist der 44jährige Kriegsminister Lord Stanley.

Die Logik

Eine wir...

Baldur von...

In den Re...

nicht zu unter...

beizern, des Ge...

les ist eine ein...

den, zusammen...

Lebenskamerad...

Menden

Wo können

Hart ist ber...

des Balbes un...

verendete Rehe...

und Kindern in...

über was am...

widert sich frä...

frisch fortplan...

In vielen...

Städten, in den...

tur aufgeschlo...

Gebieten des M...

gen Ercheinun...

Brauch geworde...

den. Den Genut...

ter den Gattern...

zu beobachten...

nicht. Wir könn...

denn die günstig...

dunnen schenke...

In der freie...

dem der Schne...

Leiblinge des W...

ne kleine Wand...

abschlachten. In...

Morgen“ haben...

lunostfreiheit u...

Stämme und W...

die Rehe glückl...

ihnen den Appa...

Freude aufzube...

suchend durchs...

genug Nahrung...

wird aerfrist...

oder ob Buchen...

den Abhängen...

unlere Freunde...

Blatten Heide...

Spruna, besthe...

der Lüneburger...

Weithin leucht...

terteils, die So...

Neckelieder zu...

Rudel bietet in...

entgegenstreb...

Bild froher Le...

Mittwo...

Malz, oder Ro...

brot, Brötchen...

tags: Weizenb...

Grüßbrot über...

dem Möhrelein...

Donnerst...

gens: Butterm...

Marmelade, W...

brei, gebadene...

Süßer Grapeen...

käse.

Freitag

Malz, oder Ro...

mit Butter und...

besuppe, gebad...

studen, Weizen...

flodenbratlinge.

Rezept: Bu...

toffeln, 1-2 ka...

etwas Meerrett...

a Mehl, 1 Liter...

Das Mehl wird...

Dann füllt ma...

auf, läßt die jän...

und gibt die jän...

in roten Beeten...

auf hoch werden...

Meerrettich dien...

Sonntag

gens: Kroggen...

Mittags: Erble...

Abends: Apfels...

Rezept: Ap...

meiln aut 1/4...

Bäckerin Banni...

Apfel. Die M...

Schneiben geschn...

Zucker gebrühte...

Stückchen gesch...

überaessen und...

misch Beides w...

meißteln aus...

Aufkafform ein...

Wasserbad gefol...

baden. Der P...

mit Vanillezuck...

Sonntag

Kaffee, Karto...

lunne mit Zwie...

toffeln. Aben...

Rezept: Kef...

lerin, 2 Gewür...

Rote Beete, W...

schneiden, mit...

(Mitge...

teilung...

schäft i...

Aus unserer Heimat

Die Lösung:

Eine wirkliche Lebenskameradschaft

Baldur von Schirach:

In den Reihen der deutschen Jugend ist nicht zu unterschätzen, wo der Sohn des Arbeiters, des Gelehrten, des Beamten steht: Alles ist eine einzige große Gemeinschaft geworden, aufeinandergefaßt zu einer wirklichen Lebenskameradschaft.

Menden

Wo können wir Rehe beobachten?

Hart ist der lange Winter mit den Tieren des Waldes umgegangen. Allein elf Stück verendete Rehe wurden von Waldbreitern und Kindern in der Stadtförsterei eingebracht. Aber was am Leben und gesund blieb, entwickelt sich kräftig weiter und wird sich lebensfrisch fortpflanzen.

In vielen waldbesetzten Kurorten oder Städten, in denen eine den Freuden der Natur aufgeschlossene Bevölkerung teilnimmt am Gedeihen des Waldes mit seinem mannigfaltigen Erscheinungsformen, ist es allseitigster Brauch geworden, Wildfütterungen zu besuchen. Den Genuß, die scheuen Waldbilder hinter den Gittern des Wildparks aus der Nähe zu beobachten, haben wir in Menden freilich nicht. Wir können auch gern darauf verzichten, denn die günstigen Bedingungen unserer Waldbäume schenken uns eine viel schönere Freude.

In der freien Natur erscheinen jetzt, nachdem der Schnee fortgetaut ist, die Rehe, diese Lieblinge des Waldfreundes. Wir machen eine kleine Wanderung, um ihnen einen Besuch abzustatten. In der Waldemal am „gelben Morgen“ haben polnische Waldbreiter ein Gehege angelegt, um den Bäumen mehr Entwicklungsfreiheit zu geben. Abseits ließ man Stämme und Äste liegen, an denen sich die Rehe guttun. Die lange Winternot hat ihnen den Appetit gestärkt und es ist eine Freude zusehen, wie sich die schlanken Leiber suchend durchs Gestrüpp schieben, denn es ist genug Nahrung vorhanden. Feinschmeckerlich wird geprüft, ob Eichenblattnadeln munden oder ob Buchenrinde vorzuziehen sei. Auch an den Abhängen des Kapellenberges finden wir unsere Freunde ganz vertraut. Auf der Platten Heide kann man oft einen ganzen Sprung, bestehend aus 15 und mehr Stück in der Schneefreien Winterzeit stehen sehen. Weit hin leuchten die weißen Spiegel des Himmels, die Sonne färbt das Wintergrau der Felleider zu blassem Gold um und das ganze Bild bietet im Rahmen des dem Frühling entgegenstrebenden Waldbühnengrundes ein Bild froher Lebensbereitschaft. E. S.



Was kochen wir?

(Berechnet für 4 Personen)

Mittwoch, den 6. März: Morgens: Malz- oder Kornkaffee mit Milch, Vollkornbrot, Brötchen, Butter und Marmelade. Mittags: Weizkaffee mit Nudeln, Apfel und Grießbrei überbacken. Abends: Restsuppe aus dem Nudeltopf, Butterbrot und Tee.

Donnerstag, den 7. März: Morgens: Buttermilchsuppe, Vollkornbrot mit Marmelade. Mittags: Sauerbraten, Kartoffelbrei, gebackene Butterkuchen. Abends: Süßer Graupenaufguss, Butterbrot mit Streichkäse.

Freitag, den 8. März: Morgens: Malz- oder Kornkaffee mit Milch, Graubrot mit Butter und Marmelade. Mittags: Zwiebelsuppe, gebackene Kartoffelbällchen mit Apfelmus. Abends: Bunte Kartoffeln, Hagerflockenbratlinge.

Rezept: Bunte Kartoffeln: 1 kg Pellkartoffeln, 1-2 laute Gurken, 250 g Rote Beete, etwas Meerrettich, Essig, Zucker, 30 g Fett, 60 g Mehl, 1 Liter Wasser oder Gemüsebrühe. Das Mehl wird mit dem Fett braun geröstet. Dann füllt man mit der heißen Flüssigkeit auf, läßt die färbende Tinte noch gut durchkochen und gibt die in Scheiben geschnittenen roten Beeten und Gurken hinzu, läßt alles auf Feuer werden und schmeckt süßsauer ab. Der Meerrettich dient ebenfalls zum Abschmecken.

Sonabend, den 9. März: Morgens: Roggenmehlsuppe, Marmeladenbrot. Mittags: Erbsensuppe mit rohem Sauerbraten. Abends: Apfelspeise, Brot und Tee.

Rezept: Apfelspeise: 4-5 altbackene Semmeln auf 1/2 Liter entrahmte Frischmilch, 1 Bäckchen Vanillin, Zucker nach Geschmack, 500 g Äpfel. Die Äpfel werden geschält, in dünne Scheiben geschnitten, mit wenig Wasser und Zucker gedünstet. Die Semmeln werden in Stücke geschnitten, mit der heißen Milch übergossen und mit Zucker und Vanillin vermischt. Beides wird in eine gefettete, mit Semmelbröseln ausgestreute Puddingform oder Auflaufform eingegeben und 45 Min. im Wasserbad gekocht oder 30 Min. im Ofen überbacken. Der Pudding wird gestrichelt und kann mit Vanillelinsen garniert werden.

Sonntag, den 10. März: Morgens: Kaffee, Kartoffelkuchen. Mittags: Zitronensuppe mit Zwiebeln, Gulasch, Blumenkohl, Kartoffeln. Abends: Feinschmederlat, belegte Brote.

Rezept: Feinschmederlat: 1/2 Kanne Sellerie, 2 Gewürzgurken, 250 g Äpfel, 250 g Rote Beete. Alle Zutaten in feine Streifen schneiden, mit einer Salatlösung vermengen. (Mitgeteilt durch NSG von der Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk).

Der „Mulus“ 1940

Freitag und Samstag fand die mündliche Abschlußprüfung der Primaner der Oberschule für Knaben statt. Wie die MZ schon mitteilte, haben sämtliche Prüflinge, 16 an der Zahl, bestanden, davon vier mit „gut“. Nachfolgend die Namen: Philipp Bielefeld aus Menden (Architekt), Alfred Bierbaum aus Balve (Medizin), Rudolf Broll aus Hemer (Ingenieur), Gerhard Dortmann aus Menden (Offizier), Ralf Goede aus Witten (Tierarzt), Josef Venne aus Menden (Musik), Franz Jordan aus Menden (Medizin), Josef Jordan aus Menden (Medizin), Walter Kasper aus Bielefeld (Medizin), Fritz Lenke aus Menden (Ingenieur), Hubert Mahling aus Menden (Offizier), Karl Ruchpaul aus Balve (Verwaltungsbeamter), Franz Scholl aus Garbeck (Tierarzt), Robert Schulte aus Menden (Medizin), Gregor Wedder aus Menden (Philologie), Helmut Winterhoff aus Menden (Ingenieur).

Wunschkonzert am Sonntag

Leben atme die bildende Kunst, Geist ford're ich vom Dichter, Aber die Seele spricht nur Polymymnia aus. So sagt Schiller in seinen Vorlesungen. Auch Du kannst Bildung verraten, wenn Du Sonntag zum Wunschkonzert ins Schützenhaus gehst, dort Deinen Wunsch äußerst und Dich gegen eine Spende an Musik und Gesang erfreust.

— **Versammlung der NSDAP.** Die alten Krieger der NSDAP hielten am 3. März im Lokal Manasterni ihre Jahreshauptversammlung ab. Kameradschaftsführer Sartorius hielt die erschienenen Kameraden und Kameradenfrauen willkommen. Schade, daß der Redner des Tages, Gaureferent der Betreuung, Kamerad Sander aus Dortmund, verhindert war. Er hätte sicherlich manch guten Rat geben können. Kamerad Hochtief gab den Bericht über die Straßensammlung, die ein erfreuliches Ergebnis gehabt habe. Hierbei wurde auf die am 17. März in Gemeinschaft mit der Wehrmacht durchgeführte Sammlung hingewiesen. Weiter gab der Schriftführer die Namen der im Berichtsjahr verstorbenen Kameraden bekannt. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Der Geschäftsbericht wies ein erfreuliches Ergebnis auf. Ebenso konnte die Kameradschaft mit dem Kassenergebnis zufrieden sein. Die anregend verlaufene Versammlung wurde vom Kameradschaftsführer mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland geschlossen. Nach der Versammlung fand ein gemütliches Beisammensein statt, bei der die „Grabenkapelle“, die am Sonntagmorgen den Mendener Bürgern vor dem Rathaus aufspielte, zur Unterhaltung beitrug. Es war ein getreues Bild der Verbundenheit der alten und der neuen Wehrmacht.

— **Unangenehm überrascht** wurde ein hier wohnender Monteur, der aus Mitleid einen Arbeitskameraden bei sich zum Schlafen aufgenommen hatte. Am andern Morgen fehlten ihm die Geldbörse und Rentenausweise vom Militär.

— **Aufnahmeuntersuchungen für die Waffen-SS.** In diesen Tagen finden in zahlreichen Orten des Gau's Westfalen-Süd Untersuchungen zur Aufnahme in die Waffen-SS und die Schutzpolizei statt. Auskunft über die Bedingungen einer Annahme erteilen sämtliche SS- und Polizeibehörden. Geeignete Bewerber können sich bei der Annahmeuntersuchung als Freiwillige für die SS-Verfügungstruppen, die Totenkopfstandarten und die Schutzpolizei melden.

— **Wichtig für Rbf-Wagen-Sparer!** Die Besteller von Rbf-Wagen werden auf folgenden hingewiesen: Um den einzelnen Sparer das Sparen zu erleichtern, ist mit den Spar- und Darlehnskassen ein Abkommen getroffen worden, wonach die Sparmarken bei diesen Sparkassen zu erhalten sind. Der Rbf-Wagen-Sparer kann also künftig die Marken bei jeder Spar- u. Darlehnskasse erhalten, die der städtischen Zentralkasse in Münster angeschlossen ist. Er spart dadurch Zeit und Geld. Nur wenn die Sparkarte vollständig ist, muß sie auf den Kreisdienststellen eingetauscht werden.

Schwarzes Brett

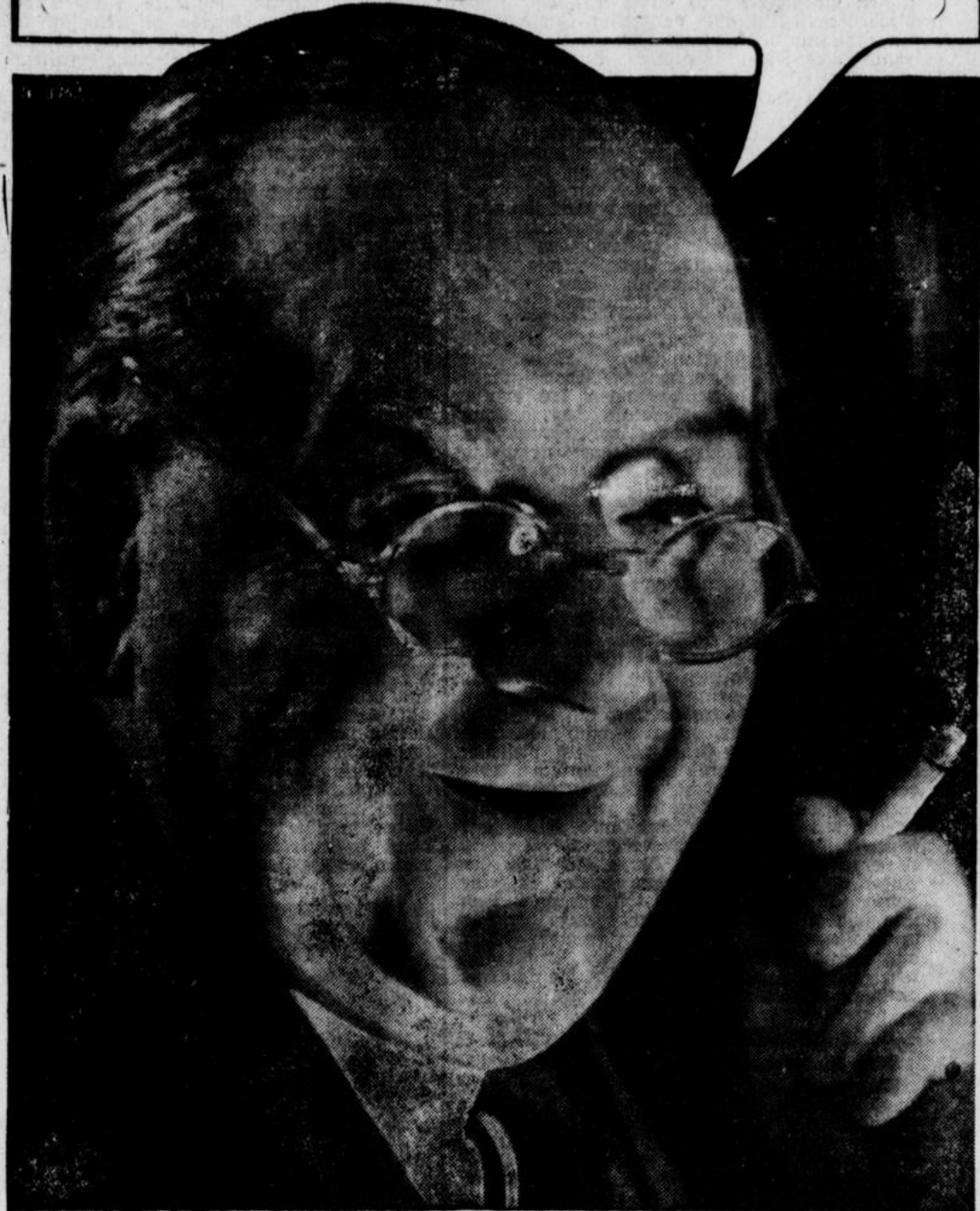
Sonntag, den 17. März, tritt die SM und Wehrmannschaft pünktlich 8.30 Uhr bei der Wirtschaft Bürmann, Lendringfen, an. Bleibt und Papier sind mitzubringen. Pünktliches und vollständiges Eintreten ist Pflicht.

Lendringfen

— **Familiennachrichten.** Bei Standesamt der Gemeinde Lendringfen wurde vom 19. bis 25. Februar beurkundet: Geburten: Maria Apollonia Rütz, Bisingen Nr. 183, Elisabeth Sophie Köster, Hültingen, Steinstraße 30, Otto Heinrich, Jungbühl Nr. 164, Werner Josef Rölle, Lendringfen, Eisbörnerweg 22, Karl Piesländer, Lendringfen, Hauptstraße 25, Edgar Theodor Schweitzer, Oberdöringhausen, Astenstraße 18, Helmut Josef Weische, Lendringfen, Bimberg 34.

— **Es starben im Alter von 51 Jahren** Frau Therese Böhmer, geb. Otto, Eisbörnerweg 24 und Frau Antonette Koll, geb. Wischard, Oberdöringhausen, Astenstraße 9, im Alter von 59 Jahren.

Wie FRISCH gedreht...



Wer zum ersten Mal eine Alva raucht, ist so überrascht von der Duftfülle und dem reichen Aroma dieser Zigarette, daß er sich unwillkürlich fragt — wie kommt das?

Hier ist die Erklärung: das schönste Aroma auch der kostbarsten Tabake geht verloren, wenn die Zigarette trocken wird, ehe man sie raucht — die Alva aber ist vor dem Austrocknen geschützt.

Fabrikfrisch, wie sie aus der Maschine kommt, wird sie verschlossen in einem kleinen Tresor aus Stanniol, der das empfindliche Tabakgut duftfrisch erhält bis zu dem Augenblick, wo Sie ihn aufreißen. Würzig und aromatisch — wie frisch vom Ballen extra für Sie ge-

dreht — duftet Ihnen dann köstlicher Tabak entgegen.

DER STANNIOL-TRESOR

der ausschließlich für die Alva patentiert ist, wird in der Fabrik geschlossen und erst vom Raucher wieder geöffnet. Er hält die Zigarette unter

AROMA-VERSCHLUSS



Deshalb schmeckt die ALVA so gut!

ALVA 3 1/3

IM STANNIOL-TRESOR

Tragödie einer Ehe

Sie hielt sich für häßlich und alt — Kriegsblinder gewinnt Augenlicht zurück

„Siehe Marina, lehre doch zurück, Antonio“, das ist eine der auffälligen Aussagen, die man in der letzten Zeit wiederholt in italienischen Zeitungen lesen konnte. Hinter diesen wenigen Worten verbirgt sich die Tragödie einer an sich glücklichen Ehe. Antonio war Soldat im Weltkrieg. Eine Verwundung taubte ihm das Augenlicht. Fast ein halbes Dutzendmal versuchte die Verze, es durch eine Operation wiederherzustellen, aber vergeblich. Der damals junge Mann blieb blind. Wie viele Blinde, lernte er es, seinen Weg allein auf der Straße zu finden. Als er wieder einmal ausging und an eine Straßenecke kam, die ihm noch unbekannt war, fühlte er sich unsicher. Plötzlich wurde seine Hand von einer anderen, zarten, weichen Hand ergriffen, und eine angenehme Mädchensstimme sagte ihm, daß ihm der Weg gezeigt werden würde. Antonio war über diese Hilfsbereitschaft erfreut. Zugleich hatte ihn aber auch die Stimme des Mädchens bezaubert, und so entwickelte sich bald zwischen den beiden Menschen eine freundliche Unterhaltung. Man sprach sich wiederzusehen. Man traf sich mehrmals, zunächst aus der flüchtigen Bekanntschaft wurde Freundschaft und schließlich Lebensgemeinschaft. Es war eine sehr glückliche Ehe. Mit einer hingebungsvollen Liebe begutete und pflegte Marina, so hieß die Frau, ihren blinden Mann. Jahre vergingen. Da erfuhr Antonio plötzlich durch Bekannte, daß in Rom ein Augenarzt lebte, der wahrscheinlich in der Lage sei, seine Art der Augenverletzung zu heilen. Antonio sagte sofort: „Sein Wunsch war ja darauf gerichtet, wieder sehen zu können. Vor allem im Frühjahr und Sommer regte sich diese Sehnsucht, wenn er durch Gärten und Wälder schritt und ihn der Duft der Blumen und der würzigen Laubbäume umgab. Er sprach darüber mit Marina. Sie war entsetzt, sagte es ihm aber nicht, sondern versuchte, ihm die ganze Sache auszureden. Aber Antonio sagte einen endgültigen Entschluß und fuhr mit Marina nach Rom. Bevor er jedoch zu dem Augenarzt ging, eilte die Frau zu ihm und bat ihn dringend, ihrem Mann von einer Operation abzuraten. „Ich bin zu häßlich und zu alt“, sagte sie, „wenn er mich sieht, wird er mich nicht mehr lieben. Er wird vielleicht fürchtbar enttäuscht und unglücklich sein“. Aber der Arzt hielt es für seine Pflicht zu helfen, wo es helfen war. Die Operation gelang. Antonio erlebte das nicht zu beschreibende Glück, mit seinen beiden Augen wieder die Welt zu sehen. Aber zur selben Stunde, da er das Licht der Augen wiedergefunden hatte, verlor er seine Lebensgefährtin. Sie hatte ihn verlassen. Und nun sucht er sie durch die Anzeigen in verschiedenen Zeitungen, denn er liebt sie noch immer und meint, Häßlichkeit und Alter sei für ihn kein Hindernis, die Frau zu lieben, die ihm eine wirkliche Kameradin wurde.

Der gefährliche Liebestrank

Eine Fledermaus im Tee und Rum gelocht
Was macht ein Mädchen, wenn es die Liebe eines Jünglings gewinnen will oder der Treue des Geliebten nicht sicher ist? Es kommt auf dumme Gedanken und läuft zu irgendeiner alten Frau, die im Ruf geheimer Kenntnisse und Künste steht, und läßt sich das Rezept für einen Liebestrank geben, den sie dann genau nach der erhaltenen Anleitung braut und dem Erwählten zu trinken gibt.

So tat auch Stana Sivic im südslowenischen Dorfe Jaruga, die bis über die Ohren in Marijan Tarabie, den Sohn eines der begütertesten Bauern im Dorfe, verliebt war. Wohl schien es ihr, daß auch der Burke sie gerne habe, doch münkelte die alte Frau, die gerne sah, daß die Mädchen der alten Weiber im Dorfe, daß es ein anderes Mädchen mit größerer Wirtlichkeit beiführen werde. In ihrer Verzweiflung rief sie die Stana zu der wahren Frau, die im Dorfe für solche Angelegenheiten zuständig ist, und fragte um Rat. Und treulich befolgte sie, was ihr die Alte geheißen. Sie hat einen Jungen, eine Fledermaus zu fangen — und zwar in der Kirche, dann wickle der Rauber fester —, lockte das Tier in Tee, soß dann die Flüssigkeit ab, tat

eine tüchtige Portion Rum hinein und setzte das Gefäß eines Abends dem Geliebten vor, der sie besuchen kam. Der Burke trank nichts Böses ab, wurde aber bald von Uebelkeit befallen. Auf dem Heimweg übermannten ihn die Schmerzen, so daß er ohnmächtig zu Boden sank. Vorübergehende fanden ihn, trugen ihn nach Hause und riefen einen Arzt, der eine schwere Vergiftung feststellte. Nach Auspumpen des Magens wurde es Marijan besser. Sein Zustand ist zwar noch immer ernst, doch hofft ihn der Arzt am Leben erhalten zu können.

Die arme Stana war außer sich, als sie von der unerwarteten Wirkung ihres Liebestrankes hörte. Die Angelegenheit wird noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

Wie man in Afrika trauert

It bei dem weißen Europäer die Farbe der Trauer schwarz, so ist sie bei dem dunklen Bewohner Afrikas naturgemäß weiß, und da der Neger noch keine besondere Trauerkleidung kennt, so bekleidet er sich mit einer weißen Schminke, mit der er sein Antlitz bestreicht. Nur bei wenigen Stämmen ist auch Schwarz die Trauerfarbe.

Die Afrikaforscher berichten, bestreichen sich die Männer in den Waldgegenden von Uregga beim Tode ihrer Frauen mit einem Holz-Aschenteig, den sie zweieinhalb Jahre lang auf ihrem Gesicht liegen lassen. Der Charakter des Lebens im Jenseits, das von dem diesseitigen nicht unterscheidet. Aus dieser Anschauung heraus ist das Hinlegen von Speisevorräten in oder auf das Grab zu erklären. Die Scharbr bringen daher Reis auf die Gräber ihrer Freunde, während die kriegerischen Dahomeys eine eiserne Schüssel auf das Grab stellen, in die Blut als Getränk gegossen wird.

Eine ähnliche Sitte haben die Damara. Vor der Beerdigung brechen sie dem Verstorbenen das Rückgrat, nähen ihn in eine Ochsenhaut und legen ihn dann erst in eine Gruft mit dem Gesicht nach Norden. Dann setzen sie die Leichenscheitel auf das Grab und halten an den Toten eine feierliche Anrede, in der sie ihm angelegentlich — guten Appetit wünschen.

Die Loangos in Nordguinea nähren ihre Toten in einer Ochsenhaut ein und stellen sie dann in aufrechter Stellung öffentlich zur Schau aus. Jeder Bekannte, der den Toten



Alarm! Im Rausschritt geht es an die gefährdete Stelle.

RA-Weber-Weltbild (M)

leicht ist verpflichtet, ein Tuch zu obfern, welches um den Verstorbenen gewickelt wird. Bei einem ausgedehnten Freundeskreis kommt es dann häufig dazu, daß die Leiche in eine förmliche Leichentragtruppe eingewickelt ist, die schließlich in eine Gruft eingelegt wird, zu der ein schmaler unterirdischer Gang führt. Als Opfertiere werden Schafe geschlachtet, deren Blut auf den Boden gesprengt wird, während die Leiche selbst auf das Dach des Hauses gelegt werden. Geschieht dies nicht, so hat die Seele im Grabe keine Ruhe, sondern erscheint, läßt sich in dem Haus nieder und belästigt die Bewohner.

Dagegen glauben die Matamba, daß die Seelen der Verstorbenen den Körper der Überlebenden als Wohnsitze auswählen. Die schwarze Ehegattin in der Meinung, daß ihr verstorbener Mann stets ganz in ihrer Nähe seine Wohnung aufgeschlagen habe.

Mordversuch nach sieben Jahren geführt

Vom Berliner Landgericht wurde am 18. September v. J. die 39-jährige Ehefrau Maria Steul geb. Jäger aus Berlin wegen verurteilten Mordes zu acht Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Dieses Urteil ist jetzt rechtskräftig geworden, nachdem das von der Angeklagten angerufene Reichsgericht ihre Revision als unbegründet verworfen hat.

Die Angeklagte war seit dem Jahre 1928 mit einem gewissen Richard Steul verheiratet. Als die ehelichen Beziehungen nicht gut waren, trennte man sich bald wieder, und der Ehemann nahm einen neuen Partner in Chemnitz an, während Frau Steul in Berlin verblieb. Weihnachten 1932 besuchte Richard Steul seine Ehefrau in Berlin. Schon vorher hatte diese den Plan gefaßt, sich ihres Ehemannes zu entledigen, und sich zu diesem Zweck bereits Gift verschafft. Am zweiten Weihnachtstage fügte sie einem für ihren Ehemann bestimmten Glas Bier einen Teil des Giftes bei. Steul, der das Glas austrank, verspürte bald heftige Schmerzen und wurde brennend. Er mußte sich erbrechen, im übrigen hatte die Vergiftung jedoch keine weiteren Folgen für ihn. Erst sechs Jahre später kam der selbe Mordversuch ans Tageslicht, so daß die Angeklagte nunmehr ihrer verdienten Strafe zugeführt werden konnte.

Hahn und Raubvogel im Kampf

Einen seltenen Tierkampf gab es kürzlich auf dem Hühnerhof eines Frankfurter Vorortes. Als am Nachmittag die Hühner gefüttert worden waren, schoß plötzlich ein Raubvogel aus großer Höhe herab und stürzte sich auf die Hühner. Obwohl die Tiere sofort mit Geschrei auseinanderstoben, gelang es dem Räuber doch,



Korvettenkapitän Werner Hartmann, der mit seinem U-Boot auf der letzten Fernfahrt 45 000 BRT versenkte. Das U-Boot hat damit in zwei Unternehmungen die Gesamtversenkungsziffer von 80 000 BRT erreicht. Weltbild-Archiv (M)

ein Huhn zu fassen. Aber er hatte nicht mit dem wachsamem Hahn gerechnet, der plötzlich hervorjagte und den Eindringling mit Schnabel und Sporen derartig bearbeitete, daß die Hühner umherflogen und Blut spritzte. Der Raubvogel mußte sein verwundenes Opfer fallen lassen und sich unverrichteter Dinge wieder in die Lüfte erheben.

Ein neues Fliegerlied

Aus dem Schaffen des Börsen-Komponisten Geeren

Der vor allem durch die Vertonungen Börsenlieder bekanntgewordene Herrscher Komponist Hans Geeren, der heute wieder, wie im Weltkrieg, als Leutnant bei der Luftwaffe seinem Vaterland dient, hat eine Reihe neuer Lieder geschaffen, nachdem er sich in früheren Jahren durch seine Volks- und Handwerkslieder einen Namen gemacht hat. Manche seiner Lieder, u. a. „Morgen markieren wir“ und „Es blühen die Rosen“ sind längst Besitz des deutschen Volkes geworden. Letztlich erschienen von ihm noch zwei Lieder: „Von Kampf und Liebe“ und „Das neue Börsenlied“. In der Reihe seiner neuen Schöpfungen findet man folgendes Fliegerlied mit Worten von Gustav Kras: „Es gibt keine Inseln mehr“, das in festem Marschrhythmus die Zuversicht unserer Flieger widerspiegelt:

Wir fahren auf stolzen Schiffen
Schnell über das brausende Meer.
Hör England, auf Strand und Riffen:
Es gibt keine Inseln mehr!
Hüte dich, hüte dich sehr,
Unsere Schiffe fahren einher.
Hüte dich, hüte dich sehr,
Es gibt keine Inseln mehr!

Durch Wolken und Nebel und Wetter
Braust unser schnellfliegender Dier.
Wehr dich, du englischer Wetter:
Es gibt keine Inseln mehr!
Beuge dich, beuge dich sehr,
Unsere Flieger brausen einher.

Und bist du endlich bezwungen
An Lande, zu Luft und zu Meer,
Dann wird in der Welt nur geungun:
Es gibt keine Inseln mehr!
Fürchte dich, fürchte dich sehr,
Deine Macht ist dann nicht mehr!

Kleines Mosaik des Wissens

Der Allosaurus, ein Raubdinosaurier, ist vor mehr als zehn Millionen Jahren ausgestorben.

Berunglückte, die unter Schneemassen liegen, hören jedes Wort, das in ihrer Nähe gesprochen wird, während ihre eigene Stimme nicht durch die Schneemengen dringt.

Der sogenannte Gamsbart wird aus den Rückenhaaren der Gemse hergestellt.

Aus Westdeutschland

Man verkaufte einfach Roggenfutter
Münster. Dem Schöffengericht in Münster wurden die beiden Angeklagten Franz Ba. und Heinz Töl., beide aus Büffelbüren, vorgeführt. Die beide wegen Körperverletzung eine Gefängnisstrafe verbüßen und nun auch wieder gemeinsam straffällig geworden sind. Sie wollten mit anderen feiern, hatten aber kein Geld mehr, und da sie noch einige Tage auf den neuen Monatslohn warten mußten, kamen sie auf die Idee, ihrem Broterwerb, einem Mühlenselbstver, einen Saft Roggenfutter zu entnehmen, um ihn zu verkaufen. Man riefte den Namen des Viehrentanten aus, trug einen neuen Namen ein und verkaufte das Roggenfutter an einen Kunden, der allerdings aus Roggenfutter bestellt hatte. Man erhielt für das Futter 14,50 RM. und verteilte das Geld unter sich. Unter Zusammenzählung mit der bereits fälligen Strafe wegen Körperverletzung erhielten die Angeklagten wegen Diebstahls, schwerer Urkundenfälschung und Betruges je eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten Gefängnis.

Eine unerhörte Hausangestellte
Pengerich. In einer einmündigen der Landstraße Pengerich-Münster liegenden Gastwirtschaft gelang einer unerhörten Hausangestellten ein recht guter Raub. Durch ihre Angaben gelang es der Polizei, einen Anfang 1939 aus dem Zuchthaus entlassenen Verbrecher festzunehmen, der zwei Jahre hinter Zuchthausmauern wegen schwerer Einbruchdiebstahls verbüßen sollte. Nach dem Ausbruch hatte er sich unter falschem Namen in verschiedenen Gegenden Westdeutschlands mit seiner Geliebten aufgehalten und auf dem Lande schwere Einbruchdiebstahle verübt. Aus dem Ertrag der Diebstahlsfahrten befruchtete der Verbrecher den Lebensunterhalt für sich und seine Geliebte, eine verheiratete Frau, die ebenfalls festgenommen wurde.

Specht erzwingt Zugang in ein Haus
Boerde. Im benachbarten Vochothweimen bemerkten Hausbewohner in regelmäßigen Abständen ein unerklärliches Gammern. Als der Ehemann der Sache schließlich auf den Grund ging, mußte er zu seinem lebhaften Erstaunen feststellen, daß sich ein Specht Zugang in das

Haus verschafft hatte. In unermüdlicher Arbeit hatte er einen zwar nicht mehr ganz neuen, aber immer noch harten Henserrahmen an einer Stelle zerhackt, durch die er dann in den Raum schlüpfen konnte. Es ist anzunehmen, daß der an sich so scheue Vogel wohl durch Futterjagen zu diesem außergewöhnlichen Schritt veranlaßt worden ist.

Kind Opfer einer Unfälle

Witten. Die leibige, oft gerügte Unfälle von Kindern, sich an Fahrzeuge anzuhängen, hat in Witten ein Todesopfer gefordert. Als ein Lastkraftwagen in Richtung Bochum—Langendreer fuhr, lief ein fünfjähriges Mädchen, das sich an ein entgegenkommendes Pferdewagen gebängt hatte, plötzlich über die Fahrbahn. Das Mädchen wurde zu Boden gerissen und trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß es kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Der traurige Vorfall möge allen Eltern und Erziehungsberechtigten Anlaß geben, Kinder erneut auf die Gefahren im Straßenverkehr hinzuweisen und sie eindringlich vor dem Anhängen an Fahrzeuge zu warnen.

6500 RM. erschwindelt

Düsseldorf. Die Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 46-jährigen, noch nicht vorherbestraften Alfred Kollhaus wegen fortgesetzten Betrugs in Tateinheit mit gewinnfächtiger Urkundenfälschung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Er hatte für einen ihm bekannten Geldverleiher aus Wuppertal Darlehen vermittelt und die entsprechenden Beträge in Empfang genommen. Es stellte sich schließlich heraus, daß er in rund 90 Fällen Darlehen für Personen, die entweder gar nicht existierten oder für Personen, die niemals ein solches Darlehen beantragt hatten, erhalten und die Unterchriften auf den Anträgen gefälscht hatte. Auf diese unredliche Handlungswiese hatte er sich insgesamt 6500 RM. erschwindelt.

Die Herkunft der Böhmerwäner auf dem Niederrhein

Emmerich. Immer wieder sind Fragen und Vermutungen laut geworden über die Herkunft der seit einiger Zeit auf dem biesigen Rheinstrom festgestellten Böhmerwäner, von denen man allgemein annahm, daß sie aus pri-

vaten Gewässern ausgebrochen seien. Durch eine nunmehr vorliegende Erklärung des Leiters des Berliner Aquariums, Dr. Reinroth, hat das vielbesprochene Schwanenrätsel seine Lösung gefunden. Seit 1922 betreibt dieser bekannte Vogelfachmann erfolgreiche Zuchtversuche mit Böhmerwäner, denen die Flügel nicht beschnitten wurden, die also über unbegrenzte Flugfähigkeit verfügen. Es ist nachgewiesen worden, daß die Schwäne aus Berlin durch den Mittelatlantik bis zum Niederrhein gekommen sind. Wenn die Tiere auch keine Befähigungen erlernen, so muß man doch damit rechnen, daß sie von dem unruhigen Rheinstrom nach einem der zahlreichen Altwasser abwandern werden, wo sie sich entziehen heimischer fühlen.

Schriftproben überführten einen ähnen Denunzianten

Neuwied. Eine Straftat, die fast zwei Jahre zurückliegt, beschäftigt jetzt die Strafkammer. Im Juli 1938 erhielt der Landrat des Kreises Neuwied einen anonymen Brief, der schwerste beleidigende Vorwürfe gegen den Amtsbürgermeister und einige andere Einwohner aus Engers enthielt. Auf der Suche nach dem hinterhältigen Schreiber des Briefes ließ man bald auf einen Mann aus Engers, der schon zweimal wegen ähnlicher Unwürde zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt worden war. Schriftproben ergaben auch diesmal ganz klar die Urheberhaftigkeit des Betreffenden. Die Strafkammer war der Überzeugung, daß die schmutzigen Verleumdungen, die im übrigen jeder Grundlage entbehren, eine empfindliche Sühne verdienten und verurteilte den Denunzianten zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Zeit einigen Tagen verhöllen

Köln. Die Vermisstenstelle des Reichskriminalpolizeiamtes in Berlin beschäftigt sich mit dem rätselhaften Verschwinden eines fünfjährigen Mädchens und seiner hochbetagten Großmutter, die vor einiger Zeit eine Reise vom Westen in das Innere des Reiches angetreten hatten. Es handelt sich um die fünfjährige Danelore Klein aus Köln und ihre Großmutter Anna Sprengard aus Martinshöhe. Bialz bei der sich das kleine Mädchen vor der gemeinsamen Abreise aufgehalten hatte. Trotz umfangreicher Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, den gegenwärtigen Aufenthalt der

beiden zu ermitteln. Angaben über ihren Verbleib nehmen alle polizeilichen Dienststellen im ganzen Reich sowie das Reichskriminalpolizeiamt in Berlin. Werberischer Markt 5/6, entgegen.

Ursprung und Bedeutung des Trauringes

Jupiter, so heißt es in einer Göttersage, schenkte dem Prometheus zur Erinnerung an seine Befreiung durch Herkules einen Ring, in dessen Mitte ein winziges Stück Hölzchen prangte, an welchen der Titanenjohn gefesselt war. In der nordischen Mythologie ist durch den Ring die Bräute angeheiratet, welche in die Unterwelt hinabführt und mit dem Regenbogen der Oberwelt die Schlangenlinie der Ewigkeit bildet.

Demnach gilt der Ring schon seit undenklichen Zeiten als das heilige Symbol der Erinnerung, des ewigen Gedankens. Seit alter christlicher Zeit ist er das süße Band der Treue, der Falschheit zweier Seelen, die den Bund für das Leben an geweihter Stätte eingehen.

Die bei uns übliche Sitte, den Verlobungsring am vierten Finger der linken Hand zu tragen, soll von den alten Ägyptern herühren und später von den Griechen und Römern adoptiert worden sein. Der vierte Finger war dem Sonnengott Apollo, der Sonne war wiederum das Gold geweiht.

Überdies glaubte man, daß der Apollo-Finger durch einen ganz besonderen Nerv mit dem Herzen in Verbindung stehe, und so wurde gerade dieses Glied zum Tragen des Ringes, der zwei Liebende miteinander vereint, ausgerufen. Jedenfalls haben diese Erklärungen mehr für sich als die Annahme, daß in früherer Zeit der Ring als ein Zeichen der Anständigkeit betrachtet und deshalb an der schwächeren Hand getragen wurde.

Der Gebrauch, den wirklichen Trauring schon zur Verlobung anzuschaffen und ihn bis nach erfolgter Trauung an die linke Hand zu heften, ist eigentlich nur in Deutschland zu finden. In anderen Ländern erhält die Braut allerdings auch einen Verlobungsring, dies ist aber kein glatter Ring, sondern gewöhnlich ein reich verzierter Brillantring, der auch durchaus nicht den Ringfinger der linken Hand schmücken muß.

Deutsche Englischer

... 4. März, die unsere Luftschiffe Seeflieger dampfern und verbrachte, hat die Veranlassung gegeben, ein Album zu füllen, läßt — werden schreiben: von jeder Nachricht, in die Schreden in die Glieder Flugzeuge bis zur französischen Schlage gegen den dämpfer aussteigt, Tonner nach dem kein „Zukunftsmärchen“ aufkommen dem dem Abbruch tun.

Es war eine Gabe, die von dem „Aufklärung in ein und Jagd an ein eigener Ziel anflieg, trägt das Englische englischen Rufe, fikt der Beobacht, als „Eiserne Gießerei, ist in Bläser, mit Bomben“ ...

Manu ...

Schäpe 4—5000 2
Der dunkle Flugzeugführer „König“ muß, schon ist der pfeiferte Größe darauf erhält die tung: das voll ihm natürlich g.
Deran ... Auf
wurthnoui baargenau Rur mitten auf die k
trauf aufsteigend
Dant, schließt an
Anflug Treffer
Bombe fikt Da
den Explosions
flugschiff macht
gen. Aufbruch
lobernder Trüm
schließen hoch, v
und schwarzen
tigen Farbenlyn

Das Schiff ist
ist sein Schicksal
Mannschaft sich

Aus 2

Zweifelsfrage
Dinstaglich der ren auf der M
belspreßdienst
den. Eine Dan
wird gleich einet
bleibt verwertet.
Stoff wird wie
laufhofen für
werden mit der
Trainingsanzug
Kinder und Br
Männer zu be
ningsanzug ist
anzug für Kin
Anaben- und
eine Windjade
Kleinkindern m
jade.

Feindnahme wegen
Emmerich. E
ten, die zur E
rung getroffene
beacht' zu mil
Schweine im
schlachten die
das Fleisch
verkauften sie
äblen Zeitgenos
nommen.

Früherer Zolld

Emmerich. I
Eilfracht von
hen Strafkamm
zur verbotenen
nen geleistet
wertige Waren
on 1600 RM.
ausgeführt und
2660 RM. zu
schloß zu ba
wurde der Bel
führte Beweisa
Urteil lautete
7 Monaten, ein
eine Verleumd
Beraterstrafe
fuchungshaft ge
treden Betreuer
wurden dem in
Umstände grun

Deutsche Kampfflugzeuge im Kanal

Englischer 5000-Tonner versenkt / Scheinwerfer suchen vergeblich

4. März. (B. Z.) Die schwere Niederlage, die unsere Luftwaffe in den letzten Tagen erlitten hat, ist ein schwerer Schlag für die deutsche Kampfflugzeugtruppe. Die englischen Kampfflugzeuge, die in der letzten Nacht über dem Kanal operierten, haben dem englischen Zerstörer „Blackburn“ einen schweren Schaden zugefügt. Der Zerstörer ist in der Themsemündung gesunken. Die englischen Kampfflugzeuge haben auch den englischen Zerstörer „Blackburn“ versenkt. Der Zerstörer ist in der Themsemündung gesunken. Die englischen Kampfflugzeuge haben auch den englischen Zerstörer „Blackburn“ versenkt. Der Zerstörer ist in der Themsemündung gesunken.

Es war eine schwierige und doch schöne Aufgabe, die von der deutschen Kampfflugzeugtruppe in der letzten Nacht erbracht wurde. Die deutschen Kampfflugzeuge haben dem englischen Zerstörer „Blackburn“ einen schweren Schaden zugefügt. Der Zerstörer ist in der Themsemündung gesunken. Die englischen Kampfflugzeuge haben auch den englischen Zerstörer „Blackburn“ versenkt. Der Zerstörer ist in der Themsemündung gesunken.

„Ein wunderbares Gebiet ist der Kanal“

meint der Bordmechaniker, während die anderen mit den Gläsern das Wasser in der Dämmerung abfischen. Wo sind die ein- und zwei- und dreimastigen Schiffe an dieser Stelle des Kanals? Verschwinden! Es dauert noch einige Zeit, dann wird es lebhafter. Hier gibt es keinen Spazierflug mehr. Das ist ein Unternehmenseinsatz für handfeste Seeleute, die der Gefahr ins Auge schauen und sie bannen. Alle werden sich anspannen. Einer schaut links, der andere rechts, und von der englischen Küste her suchen Scheinwerfer in der Dämmerung den Himmel ab. Da unten ist es inzwischen lebendig geworden. Also heißt es, auf der Hut sein. Zunächst schwimmen da allerdings nur „billige Röhre“, wie der Flugzeugführer die kleinen Schiffe bezeichnet. Die Besatzung ist schon auf größere „Brosen“ aus.

Kanu ... da unten ... da ist das

schäpe 4-5000 Tonnen — den nehmen wir an. Der dunkle Punkt wird immer größer. Unser Flugzeugführer schlägt eine leichte Kurve. Der „Kahn“ muß „beimnupert“ werden.

Schon ist der Deutsche gesehen worden. Gepefferte Gräße fliegen ihm entgegen. Gleich darauf erhält der englische Pirat seine Quittung: das völkerrechtswidrige Gebaren muß ihm natürlich gründlich verziehen werden. — Deran ... Anflug ... ein Druck auf den Abwurfsknopf ... und die erste Bombe nimmt haargenau Kurs auf den Engländer, schlägt mitten auf die Back. Der Engländer wehrt sich trotz aufsteigender weißer Qualmwolke seiner Haut, schließt aus allen Rohren. — Ein zweiter Anflug! Treffer! Noch einmal: Auch die dritte Bombe fñht! Das ganze Schiff scheint sich unter den Explosionen aufzubauen. Unter Kampfflugzeug macht hochgehoben von dem gewaltigen Luftdruck ein paar Sprünge. Unten ein lauter Krach! Zwei Schiffe flammen schießen hoch, vermischen sich mit dem weißen und schwarzen Qualm zu einer schaurig-prächtigen Farbenharmonie!

Das Schiff ist verloren, in wenigen Minuten ist kein Schiffsal begehrt. Eilig rettet die Mannschaft sich in die Boote. Es hat, so spüren

sie, doch schon Nachteile, auf bewaffneten Handelsdampfern zu fahren! Kurs Nordost! Die Besatzung ist bester Laune. Draußen pfeift ein eisiger Wind. Von der englischen Küste her weiterleuchtet es wieder. — Scheinwerfer reden erneut ihre Leuchtfinger in den Himmel, suchen mit breitem und schmaltem Lichtkegel den Horizont ab. Vergeblich! Uns treffen sie nicht!

Dort unten liegen die Minensperren, links die der Engländer, rechts in weiter Ferne die der Niederländer. Von Holland her dringt strahlende Helle.

Der Kanal ist längst passiert. Kein Tommy ließ sich sehen, kein Jäger und Luftzerstörer brauste heran. Unten aber, da scheint in der Dämmerung ein englischer Zerstörer sein Heil in der Flucht zu suchen. Er hat die deutsche Maschine erkannt und gerät in höchste Aufregung. Der dunkelgraue aufgewühlte Wasserstreifen am Heck zeichnet seinen Fluchtweg an.

„Ein lohnender Flug, eine feine Sache, im Kanal englische Piraten zu jagen!“ Mit diesen Worten klettert die Vier aus ihrem Flugzeug. Von der Bodenmannschaft herzulie beglückwünscht. Ueber die ausgezeichnete Stimmung unserer Kampfflieger nach diesem Flug brauchen wir da nicht zu berichten.

Peter Böhlisch.

Professoren als Schankwirte

Als das Universitätsleben entartet war

Deutschlands Schulen und vor allem auch unsere Universitäten gelten als Vorbildlich in der ganzen Welt. Vor einigen Jahrhunderten, als überall in der Welt das Leben an den hohen Schulen ausgerollt war, herrschten auch an einigen Universitäten Deutschlands keine errenlichen Zustände. Davon berichtet unser Aufsatz.

Professoren als Hofnarren und Schankwirte

Es ist für die Entartung des Universitätslebens im 16. und 17. Jahrhundert bezeichnend, daß nicht nur die Studenten, sondern vielfach



Generalfeldmarschall Göring an der Westfront. Der Generalfeldmarschall mit seiner Begleitung bei der Besichtigung auf einem Flughafen im Westen. (R. M. - Melic-Atlantik - M.)

auch ihre akademischen Lehrer zu dem vollen Treiben auf einer Anzahl von hohen Schulen gleichermaßen teilhatten. Einer von den vielen Hochschullehrern, die ihren Schülern nicht mit gutem Beispiel vorangingen, war der Wittenberger Professor der Dichtkunst Friedrich Taubmann. Wenn er auch bei seiner Rektoratsübernahme im Herbst 1608 in zündenden Worten die allgemeine Verkommenheit schilderte und vornehmlich vor der Trunkenheit und ihren Folgen warnte, so war dies nichts weiter als lustige Komödie, die des vollsten Verständnisses der Zuhörer sicher war. Er selbst war nämlich ein Saufes, nicht selten bei den wüsten Gelagen seiner Hörer der tollste. Es vertrat sich mit seiner akademischen Würde vollkommen, am künftigen Hofe in Dresden den Schalksnarren zu spielen.

Bei einer Hofstafel erkundigte sich Kurfürst Christian II. bei Taubmann nach dem Verhalten der Wittenberger Studenten. Der Professor schwieg abschließend und Geisichter schneidend. Sofort nach aufgehobener Tafel ergriff er den Stößel eines der Hofnarren, eilte in den Schloßhof hinab, lief unter greulichem Schreien und Toben hin und her, hieb mit dem Degen auf die Pflastersteine, daß die Funken sprühten, bedrohte das Gefinde mit anfliegenden Redensarten, riß sich die Kleider vom Leibe, tanzte, gebärdete sich wie ein Wahnsinniger. „Kurfürstliche Gnaden“, so sagte er zu dem erstaunten Fürsten, „ich wollte nur ein schwaches Bild von dem abgemeinen Verhalten der Studenten in Elb-Äthen geben.“ Taubmann konnte sich glücklich schätzen zu seinem Professoreneinkommen noch das des Hofnarren zu erhalten.

Andere Gelehrte waren nicht so dumm oder weise und mußten hungern. Der tüchtigste Hofnarre Henkel bezog außer Obdach bei Hofe, Mahl, Morgen- und Vesperbrot, Schlaftrunk, Licht und Hofsleibung einen Lohn von 150 Goldgulden. Das Einkommen deutscher Professoren war dagegen ein Bettel, der noch nicht einmal pünktlich bezahlt wurde. Wenn sie mit ihrer meist großen Familie — 10, 15, 18 Kinder waren keine Seltenheit — nicht hungern wollten, so griffen sie, wenn sie ehrlich bleiben wollten, zu Nebenbeschäftigungen.

Diese Nebenverdienste bestanden vornehmlich darin, daß die Professoren in ihren Häusern Koffgänger hielten. Die Magistrate der Universitätsstädte schätzten den Professoren dadurch höheren Gewinn aus ihrer Wirksamkeit zu.



Rumänische Jugendführer besichtigen das Reichssportfeld

Die Abordnung rumänischer Jugendführer, die zur Zeit in Berlin weilte, besichtigte am Sonntag das Reichssportfeld. Unter Bild: Reichssportführer von Tschammer und Osten zeigt seinen Gästen das Olympiastadion. Neben ihm die Kommandantin der weiblichen Staatsjugend Rumäniens, Victoria Lipica. (Weltbild - M.)

daß sie ihnen gestatteten, die Getränke für ihren eigenen Gebrauch abgabefrei in die Stadt einzuführen.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß derartige Privilegien von den Gastwirten nicht neidlos hingenommen wurden. Es regnete bald Bestimmungen, in denen den Gelehrten eingeschränkt wurde, ihre Vorrechte nicht zum Nachteil der Schankwirte auszuüben, woran sie sich aber wenig gebalten zu haben scheinen, da viele von ihnen einen schwinghaften Getränkeverkauf betrieben.

Die Nebenbeschäftigung des Weinvertriebs gestaltete sich dann und wann zur Hauptaufgabe des Gelehrten, die ihm nicht Zeit ließ, sich genügend auf die Vorlesungen vorzubereiten, oder sie zwang ihn zu Geschäftsreisen, die ihm wichtiger und einträglicher waren, als seine Lehrtätigkeit.

So wird im Jahre 1604 aus Rostock berichtet: In allen Fakultäten herrscht eine derartige Schamlosigkeit, daß sie nicht größer sein kann. Einige, die schon drei Jahre mit dem Titel Professor geschmückt sind, haben in dieser Zeit noch keine einzige Vorlesung gehalten, ja nicht einmal den Hofsaal betreten. Geld kann man hier beiseits verkehren, aber ich zweifle daran, hier Gelehrsamkeit zu erwerben.

Wie lebt der Kaiser von Japan?

Von Zeit zu Zeit werden in Japan Veröffentlichungen über das Leben der kaiserlichen Familie herausgegeben. Diese Bekanntgaben sind insofern sehr wichtig für die Japaner, als schließlich der Kaiser von Japan eine göttliche Verehrung genießt. Nach den letzten Bekanntmachungen steht der Kaiser um 6 Uhr morgens auf, rasiert sich selbst und nimmt um 7 Uhr sein Frühstück zu sich. Nach einer Begrüßung seiner Familie liegt er bis um 10 Uhr europäische und amerikanische Zeitungen, um dann sein eigentliches Regierungsprogramm bis abends um 7 Uhr durchzuführen.

Aus Westdeutschland

Zweifelsfragen zur Kleiderkarte

Hinsichtlich der Bewertung bestimmter Waren auf der Kleiderkarte sind laut Einzelhandelspreisbefehl weitere Zweifel geklärt worden. Eine Damenweste aus gewebtem Stoff wird gleich einer Männerweste mit acht Punkten bewertet. Eine Damenweste aus gewirktem Stoff wird wie ein Pullover behandelt. Eislaufhosen für Männer, Frauen und Kinder werden mit der Hälfte der Punktzahl eines Trainingsanzuges angerechnet. Kravatten für Kinder und Frauen sind wie Kravatten für Männer zu bewerten. Ein Kleinkinder-Trainingsanzug ist punktmäßig einem Sommeranzug für Kinder gleichzustellen. Gummierete Krabben- und Mädchenpelerinen werden wie eine Windjacke mit 15 Punkten bewertet, bei Kleinkindern mit acht Punkten wie eine Ueberjacke.

Bestrafung wegen volksgefährdenden Verhaltens

Emmerich. Zwei hiesige Einwohner glaubten, die zur Sicherung der deutschen Ernährung getroffenen staatlichen Maßnahmen nicht beachten zu müssen; sie kauften insgefamt sechs Schweine im Alter von etwa sieben Wochen, schlachteten sie im eigenen Haushalt, verbrauchten das Fleisch zum Teil selbst und zum Teil veräußerten sie es noch gewinnbringend. Diese Abfälligkeiten wurden sofort in Haft genommen.

Früherer Zollbeamter wegen Devisenvergehens verurteilt

Emmerich. Der frühere Zollbeamte Heinrich Ellbracht von hier stand vor der Klever Großen Strafkammer unter der Anklage, Beihilfe zur verbotenen Ausfuhr von 2 Schreibmaschinen geleistet zu haben, mindestens 132 hochwertige Markenfüßhalter in ungefährem Wert von 1600 RM. ohne Exportvolumenklärung ausgeführt und die für beide Posten erzielten 2660 RM. wieder nach Deutschland eingeschmuggelt zu haben. In der Hauptverhandlung wurde der Beklagte durch eine eindeutig geklärtete Beweisaufnahme restlos überführt. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, eine Geldstrafe von 4600 RM. und eine Wertersatzstrafe von 3603,80 RM. Die Wertersatzstrafen und zwei Monate Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Wegen seines treuen Benehmens und dreifachen Leugnens wurden dem früheren Zollbeamten mildernde Umstände grundsätzlich verjagt.

Wildbiede im Schnellverfahren verurteilt

Oberhausen. Nachdem man erst am Sonntag zwei männlicher Personen aus Gelsenkirchen verhaftet wurde, die an der Schiene in Dellwig Hafen und Kaninchen mit Frettchen und Schlingen nachstellten, konnte das Oberhausener Amtsgericht die beiden Wildbiede bereits in beschleunigtem Verfahren aburteilen. Die beiden Angeklagten waren insofern vom Reich verfolgt, als bei ihrem Jagdwort das in einem Kaninchenbau eingeschobene Frettchen nicht mehr zum Vorschein kam. Alles Nachhelfen war fruchtlos, jedoch erspähte einer der Wildbiede einen Hafen, auf den er mit einem Hobbiereliefing schloß. Als das angelockte Tier sich mühsam fortzuschleppen, wurde es von dem Wildbied mit dem Kolben der Schußwaffe erschlagen. Kurz vor Verurteilung hatten die beiden an der gleichen Stelle einen Hafen solange mit Fischen getreten, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Anklage nahm eine fortgesetzte Handlung als gegeben an und verurteilte die beiden Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis.

Fünf Geldpostpäckchen gestohlen

Düsseldorf. Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte den 23-jährigen Werner Marx Krielen aus Wuppertal-Warmen wegen Diebstahls und wegen Vergehens im Umte in Verbindung mit Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volksgefährdungen vom 5. September 1939 zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Er hatte im Oktober und November 1939 als Postbeamter in Wuppertal fünf Geldpostpäckchen gestohlen, die Umhüllungen vernichtet und den Inhalt der Pakete, so Zigaretten und Schokolade für sich behalten.

Eine Schwindlerin und Diebin gefaßt

Andernach. Der Polizei in Burgbrohl ist es gelungen, eine Frau aus Westfalen dingfest zu machen, die sich schon seit einigen Wochen in den Ortsgassen des oberen Brohltales herumgetrieben hatte. Sie sprach bei dor-igen Einwohnern vor und erzählte die tollsten Geschichten, um deren Mitleid zu erregen. Der „Erfolg“ bestand darin, daß man ihr Unterkunft gewährte. Am folgenden Morgen mußten diese mitleidigen Seelen dann feststellen, daß die „arme Frau“ bereits ausgeflohen war und die Nacht dazu benutzt hatte, um zu flehen, was nicht nicht und nagefest war.

Schreckensfahrt eines Pferdegepanss

Kirn (Rheh). Hier schenken plötzlich die Pferde eines Gepanss und gingen mit dem Wagen durch. Sie rasteten durch die Kirchstraße und rannten mit dem Gefährt die Bahnenbrettstiege hinunter. Das Treppengeländer und

ein Geländer an einem Kaufhaus wurden schwer beschädigt. Der Wagen blieb zerstückt auf der Straße liegen. Die Pferde rasteten weiter durch verschiedene Straßen der Stadt, in denen alles entsetzt flüchtete, bis schließlich ein Soldat die Tiere auffangen konnte. Die durch ein Wunder wurde bei der Schreckensfahrt niemand verletzt.

Zuchthausstrafe für jugendlichen Leichtsinns

Koblenz. Die Strafkammer Koblenz verbannte gegen einen 18-jährigen Einwohner von hier, der gemeinsam mit anderen Jugendlichen, die sich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben, mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat. Der Angeklagte war bei einer hiesigen Firma beschäftigt und verschaffte sich mit zwei Freunden, von denen einer aus der Fürsorge entlassen war, nach Feierabend Eingang in den Betrieb, um hier Diebstähle anzuführen. Nach mehrmaligem Einbruch, wobei die Diebstähle noch unentdeckt blieben, drang der Angeklagte mit seinen beiden Komplizen erneut in die Kellerräume. Hierbei kamen sie in einen Raum, in dem die Betriebskassette aufbewahrt wurde. Sie öffneten die verschlossene Kassette und nahmen den Inhalt — etwa 230 RM. — an sich. Das gestohlene Geld verteilten sie unter sich und gaben es zum größten Teil in Wirtschaften und zu persönlichen Einkaufen aus. Bereits nach zwei Tagen konnten die Diebe verhaftet werden. In der Hauptverhandlung wurde festgestellt, daß die Diebe das Vorhandensein eines öffentlichen Diebstahlsbekämpfers dazu benutzten, um in die mit Waren gefüllten Kellerräume der Firma zu gelangen. Die Anklage mußte deshalb nach der Verordnung gegen Volksgefährdungen erfolgen, da die Diebstähle unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen ausgeführt wurden. Der Angeklagte Matthias Schmitz aus Koblenz wurde unter Berücksichtigung dieser erschwerenden Umstände wegen fortgesetzten leichten und schweren Diebstahls zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Während des Verfahrens wurde das Verfahren gegen zwei jugendliche Mitangeklagte dem Jugendgericht überwiesen.

Wer will Interoffizier-Vorschüler werden?

Ueberrahme in die Offizierslaufbahn möglich. Anfang Mai 1940 werden Interoffizier-Vorschüler (Vorschüler) in Dresden, Hannover, München und Wiener-Neustadt eröffnet.

Zur Aufnahme kommen Jungen, die Reifeprüfung für den Unteroffizierberuf haben, im Alter vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 15. Jahr, besonders geeignete bis zu 15½ Jahren, nach besonderer Volksschulzeit. Hervorragende Eignung vorausgesetzt, besteht die Möglichkeit, in die Offizierslaufbahn übernommen zu werden.

Der Besuch der Vorschule ist kostenlos. Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung (feldgraue Einheitskleidung), Unterrichtsmittel und Gesundheitsfürsorge sind frei. Außerdem erhält der Vorschüler ein Taschengeld in Höhe von 0,20 RM. je Tag.

Bei der Aufnahme in die Vorschule muß sich der Bewerber mit Einwilligung des gesetzlichen Vertreters bereits auf eine 12-jährige Dienstzeit im Heere verpflichten.

Ein Denkmal für eine Ente

Wenn man die Aufräumungsarbeiten in den Erdbengebieten der Türkei restlos durchgeführt hat, wird man vermutlich in einer Gegend, die besonders stark von den Erdstößen heimgesucht wurde, einer Ente einen Gedenkstein errichten. Denn diese Ente hat 40 Menschen das Leben gerettet. Dieses Tier war in einem kleinen Stall eingesperrt, als sich die für Menschen noch nicht wahrnehmbaren ersten Stöße bemerkbar machten. Die Ente aber hatte mit der den Tieren eigenen Empfindungsfeinheit herausgemerkt, daß mit der Erdstöße etwas nicht in Ordnung sei. Sie gebärdete sich wie rasend und schlug einen solchen Lärm, daß die ganze Umgebung des Stalles aus dem Schlaf emporgeschreckt wurde. Man hörte auf den Rat eines alten Landmannes, der schon frühere Erderschütterungen erlebt hatte und die Voranmeldungen durch Tiere kannte, und räumte in aller Eile die Häuser. Raum hatten sich die Bewohner der umliegenden Häuser ins Freie begeben, als auch schon die ersten schweren Stöße die Gebäude erschütterten und alles zerstörten. Bei dieser Gelegenheit kam die arme, unglückliche Ente ums Leben. Denn man hatte den Warner nicht aus dem kleinen Gefängnis befreit.

Wir lagen im Weltkrieg irgendwo an der Westfront. Unweit unserer Stellung befand sich ein einzelnes zerfallenes Gehöft. Es hieß Judasbarm. Ob es diesen Namen erhalten hat, weil es so verträufelt im Gelände lag, das vom Feind leicht eingenommen werden konnte, oder ob es tatsächlich einmal zum Verräter geworden war oder Verräter in sich geborgen hatte, danach haben wir nie gefragt und nie geforscht. Wir wußten lediglich, daß der Gegner auf die Judasbarm auf eingeschossen war und hatten Wege genug, in unsere Stellung zu gelangen, ohne sie berühren zu müssen. So blieb die Judasbarm einsam und verlassen. Es blieb hin und wieder zerfetzten feindliche Granaten für verfallenes Mauerwerk um ein weiteres Stück.

Das Bild dieser Judasarm ist mit wieder lebendig geworden in diesem Krieg. Ja sehr verdächtig ist es, wozu ich gehe. Und das ist gut so. Es magnt mich immer, daß mit überall ein Verräter degenen kann, der Schmiedei und Leisetreter, der da ist, ohne daß man es merkt, der mit harmloser Miene seine Verführungskünste spielen läßt, als Borscher an der Wand, als Forderer am Tisch, als Nachbar in der Eisenbahn und in der Tramm, der falsche Kamerad, der sich in das Vertrauen einfließt und dem Arglosen entodt, was er nicht sagen darf.

Ich trage gewiß keine großen Geheimnisse mit mir herum, aber in Vers und Leben begegnet uns allen etwas, das ein anderer nicht zu wissen braucht. Denken wir daran, daß die-
ser Andere dem wir uns bedenkenlos anver-
trauen, der Feind sein kann, der Verräter, der
immer wacht, sich tarnt mit liebenswürdigen
Gesten und höflichem Wesen, um sein teuflis-
ches Werk desto fähiger zum Ziele führen zu
können. Ein einziges, unwürdiges Wort
kann die Arbeit anbrechen, kann die wertvollste
Fingerzeige sein, sagt uns Götterdämonen hin
zum Feind und hebt wieder zurück als Gattine
des Unheils. Hinterher ist es zu spät, daß wir
es nicht so gemeint haben, daß wir nicht wissen
konnten. Da hilft keine Reue mehr, da
folgt auf Schuld die Sühne, und wir tragen
das Bainsgeigen des Verbrechens auf uns.
Gefährlichste ist Sünde wider Volk und
Vaterland. Sühnt Euch, ein Wort aufrichtig zu
sagen, der Verräter wacht!

* Veteranengeld für alle 70jährigen. Jeder Frontkämpfer, der das 70 Lebensjahr erreicht hat, erhält ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage ein Veteranengeld. Die Anträge richtet man an den zuständigen Kameradschaftsführer der NSKK oder des Reichskriegerbundes.

* — **Pflichtdienft verweigert** — dafür gekannt! Er war nicht für das Arbeiten, das überflüssig er lieber seiner angetrauten „besseren“ Hälfte; er war mehr für das Faulenzen eine höchst sonderbare Einstellung in heutige Zeit, die dementsprechend geahndet wird. Die Strafe von vier Monaten Gefängnis wird ihm sicherlich zu einer besseren Einsicht bringen. Faulenzen gibt es heute in Deutschland überhaupt nicht. Wer dazu noch den Pflichtdienft verweigert, kann nicht stark genug angesehen werden.

*— Frisch und lebendig ist der Dienst in Jungmädelsbunde und beim Jungvolk. Strahlend erzählen Pimpfe und Jungmädels davon und voll Freude warten nun die Reihnährer auf den Tag, an dem auch sie dazu gehören.

— **Eiserne Zeit — Eiserne Buch.** Wir leben in einer eisernen Zeit. Diese Zeit verlangt Einigkeit und Opfer. Wohl noch in keinem Jahr ist die Bezeichnung für das Opferbuch des deutschen Volkes, nämlich das „Eiserne Buch“, treffend gewesen wie in diesem Jahr. Gerade in diesen Kriegsjahren ist das „Eiserne Buch“ der eiserne Opferstein, der sich fest um die Gemeinschaft des deutschen Volkes legt. In diesen Buch kommen die Gemeinschaft und der Sieg und Opferwill der Gemeinschaft am schönsten zum Ausdruck.

Herlohn. Wieder 100 schächtreife Schweine. Das Ernährungshilfswert der NSB in Gau Weiskalen-Süd zeigt gute Erfolge. In allen Schweinemastanstalten konnten jetzt schächtreife Schweine dem Markt zugeführt werden. Auch in Herlohn sind jetzt wieder 100 Schweine schächtreif. Die Haustauen werden daran erinnert, die Abfälle ihrer Küchen dem Ernährungshilfswert zur Verfügung zu stellen. In Gau Weiskalen-Süd können hunderte Schweine mit den Küchenabfällen gemästet werden.

Werdohl. 80 Wünsche — 9000 Reichsmark für das Winterhilfswerk. In Werdohl veranlaßte die NSDAP ein Wunschkonzert zugunsten des Winterhilfswerkes. Der Erfolg der Veranstaltung war groß: rund 80 Wünsche brachten dem Winterhilfswerk 9000 RM ein. Die Musik übte der Werkschirmmusikzug 88 aus. — Am 10. März findet ebenfalls ein Wunschkonzert in Menden statt. Hier haben die Mendener Gelegenheit zu bewilligen, daß sie ebenso oder noch gefreudiger sind als die Werdohler Volksgenossen. Wie sagt doch Goethe?

Mann mit zugeknöpften Taschen
Dir tut keiner was zu Lieb!
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn du nehmen willst, so gib!

Siegen. 3000 Reichsmark für die Hinterbliebenen der Opfer des Siegener Explosionsunglücks. Zur Vinderung der Not der Hinterbliebenen der Opfer des Explosionsunglücks in Siegen haben die amtlichen Stellen alle erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die NS-Landesfürsorge für die Unterbringung der Familien und nahm sie in ihre Obhut. Gausamtsleiter Hüttenbach, der zur persönlichen Unterrichtung auch an der Unglücksstätte weilte, stellte 3000 Reichsmark für die zukünftige Betreuung von dem Unglück betroffenen Familien zur Verfügung. Auch die Deutsche Arbeitsfront stellte einen größeren Betrag für die Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten bereit.

NSG. In den Tagen der Berufsentscheidung deutscher Mädel, nicht nur derjenigen, die jetzt schulentlassen werden, sondern auch derjenigen Mädel und jungen Frauen, die im Kriege noch einer Aufgabe verlangen, — in diesen Tagen haben wir immer wieder den Blick gelenkt auf den hohen, edlen Beruf der nationalsozialistischen Volksschwester. Mit ihr aufnehmen, die in der NS-Schwefelerschaft und im Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen vereint marschiert, gehen auch all die anderen sozialen Frauenberufe den gleichen Weg: Für das Volk die umfassende fräuliche Liebe und sorgende Bereitschaft!

Vom schweesterlichen Wirken sprechen wir heute. Auch in den Landgebieten und gerade dort trifft man die Schwester des Nationalsozialismus bei ihrer Arbeit im Volk. Zuweilen wird die Hilfsstelle „Mutter und Kind“ von der NS-Gemeindefürsorge mitbetreut, die aus jeden Fall eine enge Arbeitsgemeinschaft mit den Hilfsstellenleiterinnen unterhält. In allen Gebieten der Gesundheitsführung ist in übrigen die Gemeindefürsorge — gerade auch in unserem Sauerland — die beste Helferin des Arztes, und sie ist die Frau, durch deren praktisches Wirken die großen Zeitgedanken der Zeit auf die natürlichste Weise aus der Welt des grundsätzlich Gedanklichen hineingetragen werden in die Wirklichkeit des Alltags — sichtbar und leicht fasslich für jedermann! Wir wissen zudem, wie sehr gerade das Schwesteramt dazu angetan ist, alle hemmenden Schranken, die einer Vertrauensäußerung entgegenstehen, zum Schwinden zu bringen. Wir wissen aus Gemeinde und Krankenhaus, wie schnell und in einer für die Schwester selbst oft überraschenden und rührenden Weise die Menschen bereit sind, weit über ihre körperlichen Bedürfnisse hinaus auch ihr Herz vertrauensvoll aufzutun. So kann die Schwester klug und gütig die Menschen führen, daß sie unter Gesundheit nicht nur den reinen, ungetrübten Quell erkennen, aus dem Lebensenergie entspringt, die Kind und Kindeskindern zum Segen gereichen soll.

Die Schwester ist auf einen Posten gestellt, auf dem sie allen dem Volkswurm drohenden Gefahren gewissermaßen im Nahkampf gegenübersteht. Und umso glücklicher ist sie, wenn man sie versteht, wenn man sich zu geschlossener Kampfkameradschaft vereinigt und allem in der Gemeinschaft des Volkes gemeinsam ent-

gegentritt, was uns bedroht: Dittlich bedingten Leiden, schlechten Gewohnheiten (Körperpflege der Landfrauen), Berufsantheiten, Säuglingssterblichkeit, Aberglaube, Unwissenheit. Gerade bei der Sorge für die Jugend ist das schwersterliche Wirken maßgebend. In Schulen der Müttertschulen ist die Säkularer eingeleitet.

Die Schwestern vom Reichsbund der Kreien Schwestern und Pfliegerinnen, der zweiten großen Gruppe im nationalsozialistischen Schwesterwesen, sind vornehmlich — aber natürlich nicht ausschließlich und etwa begrenzt! — als Krankenpflegerinnen, Säuglingspflegerinnen in Krankenhäusern, Anstalten, Heimen und in der Privatpflege vom gleichen Geist zielbewusster Gesundheitsführung getragen. Mittelbarer Erfolg Schwesterlicher Wirkens ist es, wenn die Schwester am Krankenlager immer froh und aufrecht ihren Dienst tut und damit den Kranken wie auch ihren Angehörigen den Lebensmut auch in schweren Stunden aufrecht erhält. Für alle warnenden, belebenden und mahnenden erzieherischen Worte werden Menschen in der Zeit des Leidens besonders aufgeschlossen sein, wie man ja auch weiß, daß in solchen Stunden gerade von kranken Menschen oft fassliche und gänzlich überflüssige Dinge in einer vergangenen Zeit verlangt werden konnten . . .

Stets ist die Schwester des Nationalsozialismus die berufene Wächterin der Volksgesundheit, die der großen Armee aller im sozialen Hilfsdienst stehenden Frauen tapferer und mit reichem Wissen zur Seite steht. Schwester sein, das bedeutet bei der großen, sich an die ganze Frauenwelt richtenden Aufgabenstellung keinen Berufsstand mehr, der sich in scharfer Absonderung von aller übrigen Frauenarbeit abhebt, sondern im geistigen, aber auch im praktischen Sinne bedeutet der Beruf der Schwester die Brücke, auf der sich alle bezaehnten Schwesterliche Gefuehlshaltung — der Wille zum heftenden Einsatz im Volk — soll Gemeinart aller deutschen Frauen und Mdchen sein. Der Schwesternberuf soll von vielen deutschen Frauen und Mdchen als die groe Kriegsaufgabe erkannt werden! Und viele Eltern mgen bedenken, wozu reiche Aufgabe ihren Mdeln zuteil wird, wenn sie Volksschwester werden!

Alle Auskunft über den Schwesternberuf
gibt das Schwesternwesen der NSB, Dortmund,
Dudenstraße 23.

Zahlreiche Spielausfälle auch am Sonntag — SV Sundwig und Schwerte 06 ziehen ihre Mannschaften zurück.

Das Fußballprogramm im Lenne-Bohme-Kreis hatte auch am letzten Sonntag wieder zahlreiche Spielaussfälle zu verzeichnen. Diese Feststellung konnte namentlich in den unteren Klassen gemacht werden. Dazu kommt noch die wenig erfreuliche Mitteilung, daß die Vereine Sundwig und Schwerte 06 ihre Mannschaft zurückzogen.

Unterstaffel Sauerland-Arnsberg

Menden 00 — SB Herdringen	5:1
Arnsberg 00 — Hiltten 00	ausgef.
Tus Neheim — Tus Meschede	6:1

In der Arnsberger Gruppe kamen von den

drei angelegten Meisterschaftsspielen nur drei zum Austrag, da die Begegnung in Arnberg den schlechten Platzverhältnissen zum Opfer fiel, sobald eine Neuauflage notwendig wird. — Ueber das Spiel Menden 03 — Herdringen berichtigten wir gestern ausführlich. Menden gewann verdient mit 5:1. — Einigermassen überraschend kommt die hohe Niederlage, die Tus Meschede in Reheim bezog. Eine Erklärung hierfür findet man darin, daß die Mescheder das Spiel mit nur 10 Mann durchführten. Somit standen die Mescheder schon von vornherein auf verlorenem Posten.

Die Ungunst der Verhältnisse hat in allen Sportbereichen den Fortgang der Fußballspiele erheblich verzögert. Als am ersten September Sonntag des Vorjahres der Start zur Saison 1913/14 festgesetzt wurde, waren die meisten Mannschaften noch nicht fertiggestellt und auf gerichtet, die Substanz zu erhalten und über den Krieg zu bringen, im Sommer Fußball spielen! In früheren Jahren haben wir das ja immer getan. Warum sollen wir in der Zukunft nicht auch hieran zurückkehren?

Aktive Spieler aus der Zeit vor dem Kriege, nämlich Mannschaften, die sich mit Leidenschaft für das Spiel begeisterten, werden umso mehr, als in den meisten Fällen die Gattin als zweite Staffeln aufgeteilt war, und die Vereine, in denen eine Staffel zu spielen Mannschaften spielte, die Spiele schon früher begonnen hatten. Aber die Verhältnisse waren stärker als das Bemühen, das Spielprogramm ordnungsgemäß abzuwickeln. Wir sehen also heute vor der Tatsache, daß die Arbeit, die Gruppen spiele um die Deutsche Meisterschaft am 7. April zu beginnen und das Endspiel unter dem Titel eines Deutschen Fußballmeisters am 16. Juni durchzuführen, nicht durchführbar ist. Was wäre es bei den derzeitigen Verhältnissen bloß geworden wenn, wie geplant, die Mitspieler die Witte Mai bei uns besendeten sein müssen, um gewinnbringende Dispositionen zu treffen? In diesem Falle hätte man von vorn hermit reden können, nicht aber in einem Zeitpunkt wie der jetzigen, wo nicht der Kampf um den Meistertitel, sondern der Umstand, daß wir überhaupt Sport treiben, entscheidend ist.

Der Spielbetrieb ist die Hauptsache

oft schwandent sein wird, ist nicht entscheidend. Das Antreten ist das Wichtigste, der Sieg ist nur eine sehr willkommene Beigabe des Kampfes. Wenn der Verein „über Nacht“ erneut wertvolle Mitglieder seiner Gemeinschaft zum Seeressdienst abgegeben hat, so wird er jungen Nachwuchs in seine Mannschaften nehmen. Die Hauptsache ist, daß er den Spielbetrieb aufrechterhält. Aus einer „faßigen“ Niederlage von heute kann ein stolzer Sieg von morgen werden, dann nämlich, wenn aus der Gegner geschwächt ist. Immer wird die Form leuchtender und die Stärke der Mannschaften unersichtlich sich erhöhen; aber das ist ein durchaus nicht übersehendes Sytem unseres Spielbetriebes hinaunehmen. Deshalb wird doch der Verein mit der durchschnittlich besten Leistung Deutscher Meister werden. Freuen wir uns, daß wir in solchen Zeiten der Kräfteanspannung, wie jetzt, überhaupt Kriegemeister ermitteln können, und versieren wir nicht den klaren Blick für das Selbstverständliche, das unsere Fußball-Bewegung erhält und vorwärts trägt.

Die Bestimmungen über die Absteckstellung sind sehr einfach. Jeder Spieler muß mindestens zwei Gegner zwischen sich und der gegenüberstehenden Torlinie haben, sonst steht er absteckt. Er darf in solcher Stellung nicht in das Spiel eingreifen. Bewertet wird seine Stellung immer erst dann, wenn kein Mitspieler den Ball abspielt. Gabe es keine Absteckregel, dann würde sich einfach ein Angreifer dicht an des Gegners Tor stellen und auf einen weitorgeschlagenen Ball warten, um ihn ins Tor zu stoßen. Das wäre sehr einfach, verstiehe aber gegen den Sinn des Fußballspiels, dessen Grundgedanke es ist, daß jeder kämpft, sowohl um den Ball als auch mit dem Gegner. Aber aber an des Gegners Tor steht und seinen Gegner vor sich hat, weicht dem Kampf aus. Das ist unethisch und deshalb verboten. Damit ist der Sinn der Absteckregel erklärt.

Von früher her ist vielfach noch die Ansicht verbreitet, daß Bewerber, die eine höhere als die vorgeschriebene Schulbildung haben — besonders im gehobenen Dienst — bevorzugt einzustellen würden. Das ist jedoch nicht der Fall. Eine bevorzugte Einstellung wird dagegen den Bewerbern zuteil, die den Arbeits- und Wehrdienst abgeleistet haben, und ebenso den Söhnen kinderreicher Familien. Eine noch stärkere Bevorzugung genießen Bewerber, die zwölf Jahre bei der Wehrmacht oder beim Reichsarbeitsdienst gedient haben. Die Stellen des einfach Dienstes sind deshalb sämtlich, die mittleren zu 90 Prozent diesen Anwärtern vorbehalten. Der Weg zu den Beamtenstellungen dieser beiden Laufbahnen führt also in der Regel über den *Arbeits- und den Wehrdienst*.

Lübenischeid-Höh — Tus Millpe 2:1
 JC Schwelm — Hagen 72 3:2

In der Hagener Gruppe wäre beinahe die große Ueberraschung fällt zu gewesen. Die stark favorisierten Lüdenscheider hatten in Tus Milipe einen schweren Gegner. Lange Zeit stand das Spiel 1:1. Ein Handelmeter verhalf ihnen zu einem etwas glücklichen Sieg. dem Spielverlauf nach hatten die Miliver ein Unentschieden verdient. — Unter einem recht unglücklichen Stern kämpften Hagen 72. Nach durchwegs gleichwertigen Leistungen glückte den Schwelmern kurz vor Spielende doch noch ein weiterer Treffer. Ausgerechnet ein Verteidiger trat das Siegestor.

SpVfr. Siegen	—	SpVgg Olpe	5:3
BfV Weidenham	—	Klafseld-Geisweid	1:3
NSV Eilersfeld	—	Eintracht Siegen	4:2

In der Siegerländer Staffel lekte der Tabellenführer seine Siegesserie fort. In einem torreichen Treffen unterlagen die Diaper mit 5:3. — Alsfeld-Geisweid unterstrich durch einen verdienten 3:1-Sieg seine gute Form. Trotzdem die Weidenauer auf eigenem Gelände spielten, gelang ihnen nur der Ehrentreffer. — Einen schönen Punktzieger errang KSB Eiserfeld, die zu Hause die Eintracht aus Siegen mit 4:2 sicher niederhielt.

BB Lendringen — Semer 08 0:2

Eine ziemlich hohe Niederlage mußte der W. Vendingen gegen den Tabellenführer aus Hemer einstecken. Für dieses äußerst mißliche Spiel hatten die Vendinger zahlreichen Ersatz einstellen müssen. So fehlte aus u. a. der beste Stürmer, der Linksaußen Brustowitz. Dazu kam noch, daß man sich mit den äußerst schlechten Platzverhältnissen nicht zurecht fand. Die Hemerner dagegen fanden sich besser damit ab. Als zur Pause waren sie viermal erfolgreich, während die Vendinger leer ausgegangen. Auch in der zweiten Hälfte führten die Ober ein überlegeneres Spiel vor. In regelmäßigen Abständen schraubten sie das Ergebnis auf 8:0. Den Vendingern blieb selbst das Ehrentor verlost.

Einem interessanten Kampf lieferten sich Tus Fröndenberg und Westig 08. Schon nach kurzer Zeit gingen die Fröndenberger durch ihren Mittelfürmer in Führung. Durch einen groben Fehler der Verteidiger können die Gäste kurz darauf gleichziehen. Ein weiteres Tor durch den Halbkrechten bringt dem Gastwirth eine 2:1-Halbzeitführung. Nach der Pause sind die Fröndenberger klar überlegen. Zwei Tore des Mittelfürmers und je ein Tor der beiden Halbfürmer stellen das Endergebnis von 6:1 her.

Das Spiel kam nicht zur Durchführung, da Sundwig die Mannschaft zurückgezogen hat.

Pandhausen — Rotweiß Herlohn ausges.
Dem Antrag von Rotweiß Herlohn auf
Versehung des Spieles wurde stattgegeben.

Da das Meisterchaftsspiel zwischen Land-
haußen und Rotweih Verloren verlegt worden
und Menden 10 auch ohne Spiel war einigten
sie sich beide auf ein Gesellschaftsspiel, das in
Landhaußen ausgetragen wurde. Die Men-
der hatten zu diesem Spiel einige Erbspieler
aufgestellt, die sich aber recht gut bewähr-
ten. Leider ließen die schlechten Spielerher-
nisse eine gute und erfolgreiche Spielweise nicht
zu. Beide Parteien erzielten vor der Pause

den durch einen weiteren Treffer zum Ausbruch.
Sie verteidigten ihren Vorposten bis weit
in die 2. Hälfte hinein. Ein plötzlicher Vor-
stoß der Landwehr war von Erfolg. Das
Ergebnis wird beiden Mannschaften gerecht.

Hoefch Hohenlimburg — Eigelberg 7:2

Mit den besten Vorjahren fuhr die Be-
triebsportgemeinschaft Eigelberg nach Hohen-
limburg, mit denen sie punktgleich die Ta-
belle anführten. Obwohl die Eigelberger ein
gutes Spiel vorführten, mußten sie sich dem
besseren Können der Hohenlimburger beugen.
Die Siegermannschaft hatte eine bedeutend
jüngere Mannschaft zur Stelle, die den Men-
denern an Schnelligkeit und Ausdauer be-
deutend überlegen war. Immerhin tamen
die Mendener zu zwei schönen Toren, während
die Siegermannschaft den Mendener Hüte-
scheimerl hinter sich reißen ließ.

Befanftigung der Götter. Der Sieger im 100-Meter-Lauf, der Athlet Josef Plakmann (Menden 09) bei den Gaumeisterschaften in Dortmund im 3000-m-Hindernisslauf unter härtester Konkurrenz den Titel eines Gaumeisters. Plakmann durchlief die Strecke in der ausgezeichneten Zeit von 9,54. Nun wurde ihm vom Gauamt für Ostfriesland die Rast an der Halbinsel überlassen.

Die Speise
Deutschland
Nahrungsmi
als die Hauptl
mäßig spät einse
war bei richtiger
Behandlung bis
ar, sie vermög
Zeitpunkt ab nich
zu genügen.
ähnlich und wege
rauch unwirtsch
Binnenvorort de
eingesellert zu me
ngt, besteht bei d
ete Wunsch nach

Die Bestrebung
von lange darauf
Vorgungslücke, die
im Juli erstreckt
rührlartoffe
dadurch bedingte
März, Anfang A
better behindert.
schadenbringend
ünstigen Gegen
süßer, unter be
maßnahmen, von
Juni an deutsche
natürlich sind die
um Gesamtbedar
liche, recht teur
großen Mengen e
für 63 Millionen

Bei den Versuchs-
heimischen Früh-
bauern- und Gr-
nungen gesammel-
erfolgen geführt
Verfahren zum
n Frühlartoffe-
frühlartoffelbeda-
decken. Dazu könn-
uch die Kleinbau-
eder beitragen.
ärten eignen sich
er empfindlichen
geeignete Boden
riebkraft meiste-
enden Früharto-
n Ansprüche an
sonstigen Pflügen

reib leicht genug
 ringere Anbauflä-
 che für den ex-
 artoffeln ist die
 e Pflanzgrün-
 während getroff-
 saatenweiens ist
 funder und w
 ichtert. Das Zi-
 geregelt, wol-
 enselben Grund-
 e liefert wird. Fi-
 ere beste Speise-
 nigerfolge beim
 ers häufig darau-
 s Pflanzgut w
 näß gelagert wu-
 en sind dafür
 eichernder Beläst-
 ch, kurze und g

Die Pflanzknollen werden in einem Behälter gelegt, und die Keime werden aufgestellt, so daß sie nicht zu eng stehen. Die Pflanzknollen werden in einem Behälter gelegt, und die Keime werden aufgestellt, so daß sie nicht zu eng stehen.

Das Auspflanzen der Knollen erfolgt, damit die Pflanzung im besten Land; leichter Boden ist am günstigsten. Die Knollen werden in kurzer Zeit in den Boden und in kurzer Zeit in den Boden und in kurzer Zeit in den Boden.

In den letzten
auf dem Mart
und brauchbarer
Brundföhr, der
das auch vom T
arten und in d
gebräuchlich ist.
für Stroh zum
den Gärten; heu
sintreue das St
ridgt nur was S
ungsvermögen,
dern auch in de
vorzüglichsten nab
des. Und als
ungsmittel
den Vergleich a
umms im Boden
ommt es an. D
für vermag er fo
den selbstabfalle
ung der Pflanze
Nicht selten he
der säurearmer
dierzu ist zu be
allen gepreßt i
hn die Natur q
enthält er nun et
de, daß die Sum
schädigend wirt.

Flur - Garten - Kleintierhof

Auch im Kleingarten Frühkartoffelanbau

Die Speisekartoffel gehört in Deutschland zu den wichtigsten Nahrungsmitteln. Nachteilig ist jedoch, daß die Haupternte bei uns verhältnismäßig spät einsetzt. Die alten Kartoffeln sind zwar bei richtiger Sortenwahl und sorgfältiger Behandlung bis in den Sommer hinein haltbar, sie vermögen aber von einem gewissen Zeitpunkt an nicht mehr den Geschmacksanforderungen zu genügen. Außerdem werden sie unansehnlich und wegen größeren Abfalls im Verbrauch unwirtschaftlich. Gewöhnlich pflügt der Winterpflanzler dementsprechend mengenmäßig eingelagert zu werden, und wenn er zur Reife geht, besteht bei den Verbrauchern der begründete Wunsch nach „neuen“ Kartoffeln.

Die Bestrebungen im Kartoffelanbau sind schon lange darauf gerichtet gewesen, diese Versorgungslücke, die sich von Mitte Juni bis in den Juli erstreckt, durch Erzeugung von Frühkartoffeln zu schließen. Die dadurch bedingte frühere Pflanzzeit — Ende März, Anfang April — wird aber durch Frostwetter behindert, auch kann sich Spätfrost noch schadenbringend auswirken. Nur in klimatisch günstigen Gegenden Deutschlands gelang es bisher, unter besonderen Pflege- und Schutzmaßnahmen, von Mitte und sogar von Anfang Juni an deutsche Frühkartoffeln zu erzeugen. Natürlich sind diese Frühkartoffeln im Verhältnis zum Gesamtbedarf gering geblieben. Ausländische, recht kurze Frühkartoffeln wurden in großen Mengen eingeführt, noch im Jahre 1937 für 65 Millionen Mark.

Bei den Versuchen zur Erzeugung von einheimischen Frühkartoffeln sind inzwischen in Bayern- und Großbetrieben genügend Erfahrungen gesammelt worden, die zu praktischen Erfolgen geführt haben. Das hierbei erprobte Verfahren zum Überwintern und Vorkeimen von Frühkartoffeln wird dazu beitragen, den Frühkartoffelbedarf durch eigene Erzeugung zu decken. Dazu können mit einiger Geschicklichkeit auch die Kleinbauern, Kleingärtner und Kleintierhalter beitragen. Ihre durch Boden geschützten Gärten eignen sich besonders gut zur Anzucht der empfindlichen Frühformen. Hier ist auch der geeignete Boden für die infolge ihrer schnellen Triebkraft meistens schon Anfang Mai aufgegebenen Frühkartoffeln vorhanden. Den erhöhten Ansprüchen an Düngung, Frostschutz und sonstigen Pflegemaßnahmen kann im Kleintierhof leicht genügt werden, weil es sich um geringere Anbauflächen handelt. Erste Voraussetzung für den erfolgreichen Anbau von Frühkartoffeln ist die Verwendung geeigneter Pflanzknollen. Durch die vom Reichsanstand getroffene Neuordnung des gesamten Saatgutwesens ist die Beschaffung sortenrechter, gesunder und widerstandsfähiger Sorten erleichtert. Das Züchtungsverfahren ist einheitlich geregelt, wodurch ein gleichmäßiges, nach denselben Grundsätzen anerkanntes Saatgut geliefert wird. Für den Kleingarten sind besonders die besten Speisefrühen geeignet worden. Die Mischerfolge beim Frühkartoffelanbau sind besonders häufig darauf zurückzuführen gewesen, daß das Saatgut während des Winters unadäquat gelagert wurde. Mieten und dunkle Hauskeller sind dafür ungeeignet, denn nur bei ausreichender Belichtung aller Knollen ist es möglich, kurze und grüne Keime zu erzielen. Mit gutem Erfolg wird dafür der patentierte sog. Kleinbeerener Keimkasten benutzt, in dem die Frühkartoffeln überwintert werden. Die aus Holzplatten gebauten Kästen werden im Vorratskeller übereinander aufgestellt. Zwischenräume ermöglichen ausreichende Belüftung und Beobachtung der in 2-3-Schicht gelagerten Knollen. Um vorzeitiges Keimen zu verhindern, muß die Temperatur während des Winters niedrig gehalten werden. Zum Vorkeimen kleinerer Mengen kann eine Tomatenrinne oder ein flacher Papstkasten benutzt werden. Die Pflanzknollen werden im März in diese Behälter gelegt, mit dem Knollenende, d. h. dort, wo die Keime herauskommen, nach oben. Die Aufstellung erfolgt bis zur Verpflanzung in einem warmen, hellen Raum, am besten bei Zimmertemperatur. Durch das Vorkeimen sollen die Keime im Wachstum zu einem Teil der Wachstumszeit aus dem kalten Keller in warme Räume verlegt werden, die Knollen reifen dadurch 2-3 Wochen früher.

Das Auspflanzen der vorgekeimten Knollen muß mit großer Vorsicht erfolgen, damit die Keime nicht verletzt werden. Die Pflanzung geschieht möglichst früh (von Mitte bis Ende April) in gut abgetrochneten, leichtem, tiefgründigen, abgeträgerten Boden ist am günstigsten. Trotz früher Frühkartoffelreife treiben die Wurzeln schnell aus, und in kurzer Zeit bilden sich Blätter. Als Schutz gegen Nachtfröste wird bei Feldbestellung der Frühkartoffelreife nach dem Pflanzen mit 1/2 m hohen und breiten Rankenstrob

und Kartoffelkraut in Abständen von etwa 10 m umgeben und dieses bei Frostgefahr morgens gegen 3-4 Uhr entzündet, die dabei entstehenden Rauchwolken schützen die angefrorenen Kartoffelblätter gegen die Einwirkungen der Sonne. Im Kleingarten werden Rankenstrob, Tische usw. als Frostschutz über die jungen Pflanzen gestülpt.

Fritz Engelbart, Lichterfelde.

Ziegenfleisch ist eine Delikatesse

Zahlreiche Hausfrauen schütteln sich schon, wenn sie das Wort „Ziegenbraten“ hören, selbst unter den Kleintierhaltern gibt es noch zahlreiche Vertreter, die alles essen, bloß kein Ziegenfleisch. Geht man einmal der Abneigung gegen Ziegenfleisch auf den Grund, so hört man vielfach, daß das künftige Ziegenfleisch doch unmöglich schmecken könnte.

Das ist jedoch ein schwerer Irrtum, denn Ziegenfleisch, besonders von Ziegenmännern ist eine ausgesprochene Delikatesse. Allerdings ist es erforderlich, daß man in der Ziegenhaltung nicht nur größte Sauberkeit walten läßt, sondern daß man den Tieren in den letzten Wochen vor dem Schlachten eine besonders ergiebige Fütterung zukommen läßt und die Futtermittel so wählt, daß sie zum Wohlgeschmack des Ziegenfleisches beitragen. Genau so, wie man beim Entenfleisch die Qualität durch entsprechende Fütterungsmaßnahmen vor dem Schlachten verbessern kann, ist es auch beim Ziegenfleisch möglich, einen besseren Geschmack zu erzielen.

Tiere im Alter von 6-10 Wochen geben das feinste Fleisch ab, es ist zart und saftig und schmeckt besser als Hammelfleisch, aber auch ältere Tiere liefern ein hervorragendes Fleisch, wenn man die Ziegen 3-4 Wochen vor dem Schlachten mit Hafer- oder Gerstendroht füttert. Das Fleisch der geschlachteten älteren Tiere nimmt einen ausgezeichneten Geschmack an, wenn man es einige Tage vor dem Braten an feinem Ort in Buttermilch legt. Hierdurch verschwindet der oft unliebsam empfundene strenge Geschmack des Ziegenfleisches, der allerdings zu meist auf mangelhafte Pflege zurückzuführen ist. Mit viel Küchenkraut wird das Ziegenfleisch gebraten, zum Schluß rührt man die

Sauce mit einem Teil der Buttermilch an. Man erhält auf diese Weise einen Ziegenbraten (selbst von Mäntchen), der ausgezeichnet schmeckt und eine willkommene Bereicherung der Fleischrationen darstellt.

Erprobte Mittel gegen tierische Schädlinge und gegen Pilzkrankheiten

Nach dem Arbeits- und Spritzkalender sind die Vorfrühjahrsprüpungen der Obsternte bis zum Anknospenausbruch statt, sie erstrecken sich, je nach den klimatischen und Witterungsverhältnissen, von März bis Mitte April. Es folgen die Frühjahrs- und Sommerprüpungen, die ebenfalls der Entzückung (vor und nach der Blüte, Spätsommerprüpungen) anzupassen sind. Gegen diese Befämpfungsweise mit „günstigen“ Mitteln, die überwunden werden müssen, da durch tierische und pilzliche Einwirkungen alljährlich erhebliche Schäden an Obsternte entstehen. Durch gemeinsame Durchführung dieser notwendigen Maßnahmen ist schon viel erreicht worden. Aber auch der auf sich selbst gestellte Gartenerzeuger darf heute diese an der Kriegsverhältnisse noch wesentlich erhöhte Bedeutung erlangen haben. Die Ausführung ist durchaus nicht so schwierig, die Pflanzenschutzstellen tragen dazu aufklärend bei, die Anwendungsweise ist auf den Behältern angegeben. Arbeit und Ausgaben werden durch erhöhte Erträge vielfach gelohnt.

Nach der Herstellung und Anwendung der Befämpfungsmitel werden unterschieden Spritz-, Pulver- und Staubmittel. Die Anwendung ist dadurch leicht gemacht, daß diese Mittel von den chemischen Fabriken gebrauchsfertig hergestellt werden und im Handel erhältlich sind. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft hat über die Erprobten Mittel „Flugblätter Nr. 165/9 gegen tierische Schädlinge, Nr. 170/2 gegen Pilzkrankheiten“ herausgegeben, nach denen die Ausführung erfolgen kann. Die darin aufgeführten Befämpfungsmitel sind in der Praxis erprobt, die Firmen bieten Gewähr für die Wirkungsweise. Die Flugblätter enthalten außerdem Vorschriften für die Anwendung chemischer Mittel, auch die zur Ergänzung dienenden technischen Mittel und Maßnahmen werden mitgeteilt, so daß sich danach jeder näher unterrichten kann.

Die Vorprüfung des Brutapparates

Der Brutapparat hat aufgehört, Requisite von Großzucht zu sein, bringt vielmehr auch immer mehr in die Kreise der Kleingärtner ein. Gute Gläser sind eben viel seltener geworden, als sie es ehemals waren, da dank fortgeschrittener Zuchtbestrebungen die bräutliche Gasse der Biologin das Feld räumen mußte. So sind Brutapparate in ihrem Ergebnis heute der Naturbrut überlegen, allerdings nur, wenn die fachmännische Handhabung des Gerätes durch gründliche Ueberholung und Nachschau vor Inbetriebnahme vorbereitet wird. Zunächst erfolgt eine gründliche Durchsicht des Apparates bei trockenem Wetter während 24 Stunden. Was gilt auch für etwa benötigte Deden. Wasdenn wird die Wärmevorrichtung untersucht. Sind die Wasserbehälter wirklich dicht? Man versuche nicht, daß die Gefahr des Undichtwerdens während der Nichtbenutzung größer ist als im Betrieb! Ist die Zuleitung zum Wasserstands-glas in Ordnung? Bei Gasheizung ist die Dichtigkeit der Zuleitung zu prüfen. Hierbei ist ein Blick auf das Querschloßventil angebracht. Kleine Fremdkörper können die Inversität der Regulierung beeinträchtigen. Bei Elektroheizung gilt die Hauptaufmerksamkeit den Stromführenden Teilen. Da jeder Heizkörper nur eine beschränkte Lebensdauer hat, überlege man, ob nicht zweckmäßig vor Beginn der Brut ein neues Heizelement einzusetzen ist. In jedem Falle halte man Ersatz bereit, besonders für Heizlampen. Ein Kapitel für sich sind Geräte, bei denen durch Petroleumheizung entweder ein Wasserbad erwärmt wird, oder die Abgabe durch Heizröhren streichen und direkt den Brutraum erwärmen. In letzterem Falle sei die Prüfung doppelt eingehend, da ein Eindringen von Gasen in den Brutraum Brutvernichtung bedeutet. Daß die Lampe selbst gründlich gereinigt werden muß, der Docht evtl. zu erneuern und besonders das Funktionsvermögen der Vergasungseinrichtung nachzuprüfen ist, versteht sich von selbst. Nun zur Temperaturregelung! Ist die Membran noch

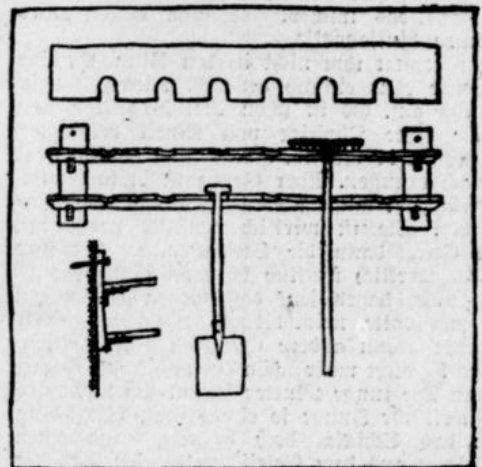
intakt, oder hat Grünspan in der Zwischenzeit sein Verhörswort getrieben? Membranen, die jahrelang in feuchter Brutluft aufgearbeitet haben, sind nichtsdestoweniger eines Tages verbraucht. Besonders empfindlich ist die Lötstelle zwischen den Kapellen bei Mehrfachmembranen. Im übrigen werden alle beweglichen Teile gereinigt und geölt. Bei elektrischen Kontaktströmen ist es wichtig, ob die Kontaktstelle leicht werden müssen. Bei Querschloßventilen empfiehlt es sich vielleicht, einen passenden Kondensator zur Verhinderung der Funkenbildung einzubauen. Das gilt auch für etwaige Klingeln, deren Kontaktstelle stets sauber zu halten und hin und wieder zu erneuern sind. Gerade bei direkter Regulierung mittels Stromdurchflußthermometer ist die Verhütung der Funkenbildung von Einfluß auf die Genauigkeit der Regulierung, da auf die Dauer der Stromfluß durch Verbrennungsprodukte unterbrochen werden kann. Alle Thermometer müssen genau sein, soweit sie stimmen. Bade- und Zimmerthermometer dürfen das im allgemeinen nicht tun. Man forsche da, wo nicht vorhanden, für richtige Brutmometer und prüfe auch diese an einem geeigneten Wärmemesser in warmem Wasser nach. Im Apparat kann die Prüfung natürlich nur geschehen, wenn sämtliche Thermometer an gleicher Stelle im Brutapparat liegen, denn dessen Wärme ist feinstmöglich überall die gleiche. Man kontrolliere auch das und gleiche schädliches Rauschen sofort durch isolierende Vorhänge aus. Ist die Unterseite aber auch auf Undichtigkeiten zu prüfen, oder auf fehlerhafte Ventilation. Ersteres wird bei geschlossener Fütterung geprüft. Reist wieder ab wann die Türen oder Fenster als Fehlerquelle entdeckt. Also abdichten! Bei Doppelventilern sind die Ventile auch möglich. Man heize den Apparat im kalten Raum bei reichlicher Wasserdunstung ein. Verschlägt alsdann die Membran, ist das Fenster undicht, und zwar die nicht beschlagene Scheibe. Was die Ventilation angeht, so prüft man sie, indem man den Apparat voll Tabakrauch läßt, er muß bei geschlossenem Apparat nach einigen Stunden reiflos durch Lüftung entleert sein. Doch hüte man sich auch da vor einem zu schnellen Luftwechsel. Am meisten Fehlergefahr droht, weshalb sich hier viele mit gutem Erfolg auf die Stala, auf ihr Gefühl und ihre Erfahrung verlassen. Doch Hygrometer zeigen nur dann ungefähr richtig an, wenn der Docht oft erneuert wird. Andere Hygrometer wieder sollte man nicht im geschlossenen Apparat überwintern, sondern an einem Ort, wo durch Feuchtigkeitsschwankungen dafür gesorgt ist, daß die empfindlichen Teile elastisch bleiben. Bleibe noch der Eierwender zu erwähnen. Der Brutapparat in den verschiedenen Teilen des Brutraumes erhebliche Wärmeunterschiede, wenn der mechanische Eierwender besser benutzt, da alsdann das Umlegen von Hand nicht zu umgehen ist; gegebenenfalls prüfe man die Summi- und Spiralschneure auf gleichmäßige festen Sitz. Ist nun das Gerät in Ordnung gebracht, kommt es zur Vorwärmung und ersten Regulierung an seinen Standort. Im gewissen Sinne gehört auch dieser Standort zum Brutraum, denn seine Einflüsse auf das Innere des Apparates sind erheblich. Auch er ist daher auf Zugfreiheit, Dichtigkeit der Fenster und seine Wärmeabhaltung zu prüfen, zu verbessern oder zu wechseln. Insbesondere soll der Standort des Brutgerätes wenig Temperaturschwankungen

Das Saatgut wird gebetzt

Das Beizen des Saatgutes erfolgt um die dem Samen als Pilzporen anhaftenden Krankheitserreger abzutöten; es ist also ein vorbeugendes Mittel, das sich aber wesentlich billiger stellt und besseren Erfolg sichert, als spätere Befämpfungsmaßnahmen. Von den verschiedenen Anwendungsformen ist das Trockenbeizverfahren in kleineren Betrieben am einfachsten durchzuführen. Für schleimende Samen (z. B. Tomatenamen) sowie für leicht quellende und für alle feineren Samen wird ausschließlich dieses Verfahren angewandt. Bei der Beizung von Gemüsesamen ist zu beachten, daß besonders Salat-, Möhren- und Tomatenamen gegen manche Beizmittel sehr empfindlich sind, worauf in den Flugblättern der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft besonders aufmerksam gemacht wird. Die den Beizungen der Beizmittel beigegebenen Anweisungen müssen genau befolgt werden. Statt der größeren Trockenbeizgeräte verwendet man für kleinsten Bedarf eine verschließbare Büchse, in der das Saatgut mit der vorrichtungsmäßigen pulverförmigen Beizmittelmenge untergebracht und heißes kräftig durchgeschüttelt wird, denn das Pulver soll an dem Samen haften bleiben. Beim Arbeiten mit Trockenbeizmitteln muß besonders vorsichtig verfahren und für Schutzmaßnahmen gegen den giftigen Staub gesorgt werden.

unterworfen sein. Liegt das Gebäude an vielbefahrenen Straßen, läßt sich die Erschütterung durch Filzunterlagen unter die Füße des Apparates mildern. Erst wenn alle Vorarbeiten, so überflüssig sie zu sein scheinen, zu der unbedingten Gewißheit der Betriebssicherheit geführt haben, schreite man zu der Hauptaufgabe, der eigentlichen Brut. Ihre mehr oder weniger befriedigenden Ergebnisse sind volkswirtschaftlich nicht ohne Belang und sind das beste Urteil über die Fähigkeiten des Züchters, der kein Recht hat, Mißerfolge von sich auf den Apparat abzuwälzen. Karl Rittich.

Geordnete Aufbewahrung der Gartengeräte



Bei einem Kleingärtner sah ich einen Geordnethalter, der sehr praktisch ist. Er besteht aus zwei Brettern, deren Ausmaße sich nach dem vorhandenen Raum richten, aber nicht unter 12 cm breit sein sollen. An diesen Brettern werden Einschnitte angebracht, die etwas größer als z. B. Spatenstiele, Gartenstiele usw. sind. Das Zusammenfügen erfolgt, wie die Skizze zeigt, auf zwei Weisen, die zum Aufhängen oder Einschnitten eingerichtet sind. Die Einschnitte beider Bretter decken sich genau. Sobald die Geräte gefastet, instandgesetzt und eingeteilt sind, werden sie an dem Halter aufgehängt und haben so ihren bestimmten Platz. Dadurch sind sie stets griffbereit und stehen nicht dauernd im Wege. Außerdem wird das Material in jeder Weise gesichert, während es bei ungeordneter Unterbringung gestohlen und beschädigt werden kann. A. Beelitz.

Da wird der Osten zum Westen. Ein interessanter Prozess spielte sich in diesen Tagen in Port Townsend ab. Zwei Fischer waren angeklagt, in der sogenannten Discovery-Bucht an einer Stelle gefischt zu haben, die als geperrtes Wasser bezeichnet wird. Die beiden Fischer wiesen nach, daß ihre Kompaß ganz deutlich gezeigt hätten, daß sie noch außerhalb der geperrten Wasser seien. Aber mit Hilfe geographischer Kennzeichnungen und Karten konnte der Richter zusammen mit dem Staatsanwalt den Beweis führen, daß es sich hier zwar um einen möglichen Irrtum auf Grund der Verschiedenheit des magnetischen und des geographischen Nordpols handeln könne, aber am Meer angebrachte Merkzeichen hätten nicht übersehen werden können. Also mußte man zur Beurteilung der Richter schreiben, obwohl mit dem Kompaß nachzuweisen war, daß an dieser geographisch als „Westen“ bezeichneten Stelle eigentlich mit dem Kompaß bereits „Osten“ registriert wurde.

Der Staubsauger half zur Lösung. Vor einiger Zeit war man in Tulsa durch anonyme Briefe in Unruhe versetzt worden, ohne daß es gelungen wäre, den Verfasser dieser Briefe zu ermitteln. Nun beauftragte man einen von auswärts gekommenen Kriminalisten, die Recherchen von sich aus aufzunehmen. Er hatte einen Chauffeur im Verdacht. Um nun seinen Verdacht näher zu begründen, ließ er sich bei der Gattin des Chauffeurs als Vertreter einer Staubsaugerfirma melden und reinigte gratis die ganze Wohnung. Bei dieser Gelegenheit holte er aus verschiedenen Bodenrissen und aus dem Papierkorb und dem Kohlenkasten kleine Papierreste hervor, die zusammengelegt die Entwürfe zu den Erpresserbriefen darstellten. So konnte der Verfasser der Briefe mit Hilfe des Staubsaugers endgültig überführt werden.

Torfmulle im Gartenbau

In den letzten Jahren ist mancher Erbsenstift auf dem Markt erschienen, der sich als besser und brauchbarer behaupten konnte als der Grundstift, der zu ersehen war. Man könnte das auch vom Torfmulle sagen, der heute im Garten und in der Kleintierhaltung allgemein gebräuchlich ist. Früher galt er nur als „Erlauf“ für Stroh zum Einstreuen oder für Mist in den Gärten; heute wissen wir, daß Torf als Einstreu das Stroh in jeder Weise übertrifft, nicht nur was Aufsaugungs- und Geruchbindungsvermögen, also Stallhygiene betrifft, sondern auch in bezug auf die Lieferung eines vorzüglichen Nährstoff- und humusreichen Mistes. Auch als direktes Bodenverbesserungsmittel im Gartenbau hält Torf jeden Vergleich aus; er liefert mehr Dauerhumus im Boden als Strohmist, und darauf kommt es an. Durch seine eigenartige Struktur vermag er sowohl Wasser wie Luft im Boden festzuhalten und regt daher die Verwurzelung der Pflanzen ungemein an.

Nicht selten hört man, daß nur saure Torf oder saure Torf verwendet werden darf. Hierzu ist zu bemerken, daß der Torfmulle in allen gepreßten zum Verbraucher kommt, wie ihn die Natur geschaffen hat. Von Natur aus enthält er nur einmal Humusäure. Der Glaube, daß die Humusäure boden- und pflanzen-schädigend wirkt, hat sich heute längst als Irrtum

herausgestellt. Diese Säure ist nämlich unlöslich, man kann sie nicht schmecken, nicht mit Wasser herauslösen. Die Pflanzenwurzeln werden daher von ihr nicht gefährdet, wie etwa von Mineraläuren. Jeder, der einmal Erbsen oder Obstbäume mit Hilfe von rohem Torfmulle gepflanzt hat, kann sich davon überzeugen. Die Humusäure ist im Gegenteil ein nützlicher Körper. Der dunkle Bodenhumus ist eine Verbindung von Humusäure mit Kalk und Tonanteilen. In dem sich die Humusäure im Torfmulle mit Kalk sättigt und tonige Teilchen anlagert, wird sie ein feinerdiger, stöcker Bodenanteil, der für die Fruchtbarkeit ausschlaggebend ist. Die sogenannte alte Kräfte des Bodens hängt von der Gegenwart solcher Humusanteile geradezu ab.

Ueber die richtige Anwendung von Torf im Garten sind in den letzten Jahren neue Methoden bekannt gemacht worden. Am besten kompostiert man den Torf mit Handelsdüngern, Grünmasse, Hässeln und Kleinvieh-mist. Man kann ihn aber auch in roher Form verwenden, muß aber in diesem Fall darauf achten, daß er nur in gut durchfeuchtetem Zustand zur Anwendung kommt und innig mit dem Boden vermischt wird. Auch die Zugabe von Kalk und Handelsdüngern darf in keinem Fall vergessen werden. Dr. A. Krusthorst.

Brautfahrt an die Mosel

Roman von Anni Gertner

Vor dem Hause spielt Georg. Der Junge in wieder ernst und verflochten, wie er es vor der Ankunft des Malers war. Jetzt steht er die Mutter mit Seidenreiß fortgeben.

„Darf ich mitgehen, Mutti?“ bettelt er.

„Gute Nacht, Georg, vielleicht morgen.“

„Mutti, es ist gar nicht mehr schön bei uns!“ Das Weinen steht dem Kinde nahe. „Du bist auch nicht mehr bei uns, und mein Kuss ist so kühl.“

Er hat wirklich Kummer, der kleine Kerl, und seinen Kummer streift er mit seinem Bild. Der Maler hat ihn einfach hingelassen, ohne ihm zu sagen, daß er nicht wiederkommt, und nun hat er auch noch die Mutti hinausgezogen in seine Dachkammer, und man kann nicht mehr einfach wie früher, wenn man etwas auf dem Berge hat, zu ihr laufen, um es ihr zu sagen. Denn oben in der Dachkammer darf man nicht sitzen. Er hat sich einmal hinaufgeschlichen, aber sie haben so böse Gesichter gemacht, als sie ihn sahen, daß er es nie wieder gewagt hat.

„Von morgen ab wird es wieder ganz gut!“ tröstet die Mutter, und der Maler sagt: „Georg, du kannst mir einmal fest die Hand drücken, das Bild ist fertig, und morgen hast du deine Mutti wieder.“

Was weiß Georg von einem Bild und von dem inneren Jang eines Künstlers. Er drückt die Hand nicht, so einfach ist das nicht. Wenn er auch nur ein kleiner Junge ist, so kann man ihn doch nicht einfach einen Tag liebhaben und sich vom nächsten ab nicht mehr um ihn kümmern. Und er hat ihm so vertraut, dem „Onkel“, und hat sein kleines heißes Herz so fort an ihn gehängt. Er steht in die Laube und läßt den Tränen freien Lauf.

„Warum weinst du denn?“ fragt Gert, der von irgendwoher kommt. Marmelade im Gefäß und auf den Kleidern, und im Gesicht einen Jecher, für den er nachher als Kaufmann wird. Aber das sagt er nicht einmal Georg. Der ist noch tomsicher als die Mama und ist imstande, zu verlangen, daß er das Geld zurückgibt.

„Oh, die Mutti ist nie mehr da und muß immer gemacht werden, und ich kann meinen Kuss nicht machen.“

„Da sagst du morgen einfach, da hast du dich weigert, und hast ihn nicht machen können. Ich sage das immer! Weinen wegen eines dummen Kusses!“

Das kommt ihm nicht in den Sinn. Er findet diese Zeit einfach herrlich. Niemand daht auf ihn auf. Es ist schon drei Tage her, daß er die letzte Ohrfeige von Mutti bekommen hat. Wenn es ihm im Hause nicht gefällt, geht er nach draußen. Aber Georg ist ja so dumm.

Erika geht lange schweigend neben dem Maler her. Sie ist wirklich ernstlich verstimmt. Erst Gert, dann die Sühnen, sie hat ihre Kinder wirklich schrecklich vernachlässigt. Das ist noch nicht das, was Georg ihr wegen Kummer hatte, nein, bisher hat sie ihn immer getriebselt, wenn andere ihm weh getan hatten.

„Es ist nicht mehr schön bei uns!“ hat Georg gesagt. Die junge Mutter schämt sich und wird rot, weil ihr Junge so etwas sagt. Wie wenig Zeit das Schicksal doch braucht, um einen Menschen aus dem Geleise zu werfen, aus der geraden Bahn.

Sie geht hinter dem Maler her bergauf. Sie schwiegen und künden ein wenig, denn sie gehen den Pfad, der steilste führt, um schneller am Gipfel zu sein. So kann sie den Gedanken nachhängen, die sie quälen. Hat sie nicht die Pflicht, Mutter zu sein und zu bleiben, anstatt ihre Seele auf Abenteuer auszusenden? Ist ihr nicht vom Leben schon ein gerüttelt Maß zugewiesen an Pflichten durch ihre beiden verlorenen Jungen, die ihrer so sehr bedürfen?

Warum kann ihr die Aussicht, gute, tüchtige Menschen aus ihnen zu machen, auf einmal nicht mehr genügen?

„Es wird ein gutes Weinjahr!“ sagt plötzlich in die Stille hinein der Maler. Erika schreit auf. Sie ist so daran gewöhnt, durch Weinberge zu gehen, daß sie sich kaum umgeben hat, aber für Erika ist das etwas Neues. Ja, die Trauben hängen dicht und bühler ist der Baum nicht darin. Aber sie sind noch klein, sie brauchen noch viel Sonne zum Wachsen und Reifen.

Man kann noch nicht wissen, wie die Ernte wird, sagt Erika. Jetzt kann man nur sagen: es sieht gut aus. Aber es gibt so viele Zufälligkeiten bis zur Reife, und ganz zuletzt, wenn der Winter schon die Erde in der Hand hat, um die Trauben zu kühlen, kann noch der Frost einer Nacht alles verderben!

Verantwortlich: Hauptverleger Erich Schmidt & Co. b. d. Wehrmacht. Verleger: Verleger Erich Schmidt & Co. b. d. Wehrmacht. Verleger: Verleger Erich Schmidt & Co. b. d. Wehrmacht.

„Zufälligkeiten!“ sagt der Maler, und er fängt dem Worte nach. Zufälligkeiten! Man kann es nie zu Ende denken, wie weit alles sein muß. Zufall oder Schicksal. Goppla, da wären Sie beinahe gefallen! Bitte, nehmen Sie jetzt meine Hand. Wir haben es bald geschafft. Wie glatt die Steine sind und wie heiß! Fühlen Sie sie auch durch die Sohlen brennen?“

„Das jetzt in meinen Augen nicht herab, im Gegenteil. Ich liebe es, wenn ein Mann auf dem Boden, auf dem er steht, etwas Ganzes tut. Einen Menschen verteidigen, seine Unschuld beweisen, ihn vor einem traurigen Schicksal, vor Schande und Not bewahren, das ist auch eine Art Kunst. Das erfordert nicht nur Wissen um das Recht, das erfordert Menschenkenntnis, Menschenliebe. Und die hat Gert. Ich kenne ihn doch, solange ich mich kenne, und ich kann nicht anders von ihm denken, wenn er mir auch weh tut.“

Waldemar ringt die Hände, aber er kann ihr nicht helfen. Er weiß ganz genau, daß er jetzt nicht mehr von sich reden darf, es klinge wie reiner Egoismus, und so packt ihn tiefes Mitleid, weil er die geliebte Frau leiden sieht. Ueber die Höhe zieht eine Wandergewölbe, Jungen und Mädchen. Sie sind sonnenverbrannt, haben bunte Augen und mutige Gesichter. Sie tragen Rucksäcke, und auf die großen der Vurschen sind Jeltbahnen geschnitten, eine schwere Last! Trotzdem haben sie die Höhe erklimmt, sind über die heißen Schiefersteine gewandert, um in die Rinde blickend ein Stück deutscher Heimat auf die jugendlichen Seelen wirken zu lassen. Sie stehen in Andacht verfunken und sagen kein Wort. Bis eines der Mädchen sich umdreht und die weinende Frau sieht und den blassen Mann, dem das Leid dieser Stunde so deutlich auf der Stirn geschrieben steht.

Ein kurzes Zeichen der Verständigung. Klampfen fliegen von den Rucksäcken herunter unter die Arme, eine Geige ist fest unter dem Kinn, ein Rüssel spielt auf der Mundharmonika, und die andern singen:

Meine nur nicht, meine nur nicht!
Hinter den Wollen harrt schon das Licht.
O wie wirft du dich erschrecken,
Wird dir Gott den Schatz entziehen,
Meine nur nicht, meine nur nicht!
Hinter den Wollen harrt schon das Licht!

Dann wollen sie so leise fortgehen, wie sie gekommen sind.

Aber Erika ist aufgedrungen. Sie wischt sich die letzten Tränen aus den Augen, dann geht sie auf die jungen Menschen zu. Sie brüht jedem die Hand.

„Danke schön!“ sagt sie nur, und ihre helle Stimme klingt erstickt. „Danke schön! Viel Freude und Glück!“

„Danke!“ jubeln die jungen Menschen und beginnen den steilen Pfad aufwärts zu klettern. Als dann Erika und der Maler den Berg hinabschauen, hören sie die Jungen in der Ferne singen:

Erika Mattern ist lange an den Betten ihrer Kinder. Sie spricht sich mit ihnen aus. „Du sollst nicht sagen, es ist nicht mehr schön bei uns“, sagt sie tadelnd zu Georg. „Es kann doch immer einmal vorkommen, daß Mutter keine Zeit hat, nach ihren Jungen zu sehen. Dann sei ihr doch wirklich groß genug, einmal allein fertig zu werden.“

„Ich werde auch allein fertig!“ behauptet Gert, und Erika muß ihm einen Kuss geben, obwohl er so schmutzig war an diesem Abend, daß ein paar Klapsse auf die Backen immerhin nicht verloren gewesen wären.

„Ihr wißt doch, Mutter ist immer da, und ihr dürft kommen, wenn etwas los ist. Du mußt dir morgen das Bild ansehen, das der Onkel Heidenreich gemalt hat. Georg, dann wirst du verstehen, daß er jetzt keine Zeit für dich hatte. Er ist ja Maler und nicht Gärtner, das weißt du doch.“

„Ja, aber er hätte mir's sagen sollen. So wie du es sagst, ist es ganz gut. Meinst du, daß er mir das Bild zeigt?“

„Natürlich.“

„Und mir auch?“ bettelt Gert und schaut mit bittenden Augen die Mutter an.

„Gewiß, auch dir. Als Kinder, es ist so schön. So schön ist unsere Mutti nie gewesen, wie der Maler sie gemalt hat. Ganz große Augenlein werden dir machen.“

„Du bist wohl schön“, schmeichelt Gert und umfaßt die Mutter. „Ich hab dich so lieb!“ Da fällt ihm seine Günde ein. „Und ich nehme nie mehr Geld an, wenn ich es nicht darf.“

„Von wem hast du es denn genommen?“

„Ach, es war ein Fremder, ich habe ihm den Bahnhofsgeiselt.“

„Dann wollen wir diesmal Gnade vor Recht ergehen lassen, denn du hast für den Jecher gearbeitet. Aber nicht mehr tun, nicht wahr? Sieh einmal, so ein kleiner Junge muß gefällig sein, und gern umsonst den Bahnhof verlassen.“

„Aber wenn ich groß bin, verdiene ich Geld für dich. Dann kann ich nichts umsonst tun, was ich nicht will.“

„Mutti braucht einmal nichts zu kaufen, ich bringe ihr alles aus meinem Garten“, sagt Georg.

„Weißt du denn, ob du später auch einen Garten hast?“

„Aber ich werde doch Gärtner, Mutti, ich habe es dir doch schon gesagt. Und dann pflanze ich alles, was du brauchst und bringe es dir.“

„Du willst Gärtner werden, Georg?“

„Ach ja, Mutti, so gern!“

„Ich aber werde ein feiner Herr, und dann fahre ich die Mutti in meinem Auto spazieren weit fort, und dann kommen wir lange nicht heim.“

„Wir werden später darüber reden, jetzt schlaf ein. Mutti muß noch arbeiten.“

Mit einem Frohgefühl geht sie ins Wohnzimmer. Kinderwünsche und Träume, und doch zeigt sich schon, wie verschieden die beiden sind. Beide werden zu kämpfen haben, und sie wird helfen müssen. Man braucht sie, die Kinder brauchen sie. Sie seufzt: Was wird, wenn ihr Vater nicht mehr da ist und seine Pension wegfällt?

Draußen auf dem Gartenzahn hinter dem Hause hängen noch Rinderstämme, die geflochten werden wollen. Erika geht, um sie zu holen. Ihr Blick fällt auf das erlebte Fenster an Heidenreichs Dachkammer. Was mag er noch tun? Ob er das Bild vor sich hat und sich seines gelungenen Wertes freut? Doffentlich arbeitet er nicht weiter daran, es kann wirklich nicht schaden, wenn er sich einmal ausläßt. Er hat sich überanstrengt, er sieht erbärmlich aus. Sie wird nachher noch einmal zu ihm hinaufsteigen, ihm eine Erfrischung bringen und ihm sagen, daß er zu Bett gehen soll.

Als sie an die Tür klopf, kommt keine Antwort.

Waldemar hat ihr Rufen wohl gehört, aber er kann jetzt nicht in ihre Augen sehen, er kann es nicht. Der Nachmittag oben auf dem Berg lastet schwer auf ihm. Eine Frau weinen sehen und nicht helfen können! Wenn sie ihn doch liebte, er wolle ihr nie Grund geben, um ihn zu weinen, aber ihn liebt sie ja nicht. Einerlei, wenn nur Gert nicht mehr auf tauchte, er wollte sich mit ihrer Sympathie zufrieden geben und um Liebe werden, seit seines Lebens.

Wie schön sie ausgesehen hatte dort oben auf dem Berg, den Schimmer der rotgoldenen Abendsonne auf dem Antlitz und im Haar. Die Augen verschleiert durch Tränen, mit bebenden Lippen, ein Bild des Schmerzes.

So möchte er sie malen.

Er rückt seine Staffelei ins rechte Licht und setzt sich vor das Bild, dann nimmt er den Pinsel. Er will die letzten Striche daran machen.

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

morgen soll Erika es in der Vollendung sehen. Und da steht er, ganz verfunken und ist dabei, die Augen auf dem Bilde zu ändern. Von Tränen verschleierte Augen sollen es sein. Augen, an die er sich immer erinnern wird, weil sich ihr Bild in seine Seele eingebrannt hat.

Erstarrt steht er dann vor seinem Werk: Wie konnte er nur? Wie konnte er seiner Madonna den Hoffnungsschimmer aus den Augen nehmen, das Lächeln der Sonne hinter den Wollen? Stümper er, der niemals glauben kann, daß ein Werk vollendet ist. Warum hat er es nicht zur Seite gestellt, warum spannt er nicht eine neue Leinwand auf, wenn eine neue Idee ihm markiert?

Der Ausdruck des Bildes ist verborgen, und er kann die Augen nicht mehr so malen, wie sie waren, er kann den Ausdruck nicht wiederfinden.

Vielleicht, wenn er versucht, zu schlafen, dann geht es. Er ist übermüdet, sein Hirn brennt, er kann keine klaren Gedanken mehr fassen, er muß schlafen. Aber der Schlaf flieht ihm so, wie er ihn zuvor geflohen hat. Mit offenen Augen liegt er im Sessel. Er richtet den Blick auf das Fenster, er sucht Raubpunkte, er will wegsehen von dem Bild, aber immer wieder fallen seine Augen darauf.

Was wird Erika sagen, wenn sie das verborgene Bild sieht? Ist es nicht, als hätte er ihr den letzten Rest von Hoffnung rauben wollen?

Er macht das Licht aus, legt sich zu Bett. Da er sich aber nicht entziehen, hat er vor vornherein auch nicht den ernstlichen Willen, zu schlafen. Er läßt Schöße über die Füßen bringen, zählt bis tausend und fängt wieder von vorn an. Schweiß steht auf seiner Stirn, er hat Fieber, er kommt sich furchtbar gequält vor.

Da steht er endlich wieder auf und setzt sich vor sein Bild. Er muß damit fertig werden, es hilft alles nichts. Er muß sich damit auseinandersetzen, es hilft kein Ausweichen.

Er laßt gellend auf: Wer hat gesagt, daß er etwas kann, daß er ein Künstler ist? Wer hat gesagt, daß ihm aufliegt, wonach Tausende sich vergeblich sehnen? Wenn doch jemand bei ihm wäre in dieser Stunde, wenn ihm doch ein Mensch in den Arm fiel! Wenn doch irgend jemand das Bild vor seinem Schöpfer retten wollte!

Spät am Morgen, Heidenreich ist nicht zum Kaffee herübergekommen, geht Frau Mattern zu ihm hinaus. Sie klopft an seine Tür, bekommt aber keine Antwort. Ob er schon ausgegangen ist? Sie brückt die Klinke nieder, die Tür öffnet sich.

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

„Fortsetzung folgt.“

Begründung

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“

„Begründung“